

The Exit Place

Autor

Thomas Breuer

Korrektur und Verbesserungen

Simone Christina Lüdtko

Frank Thiel torkelte an einem Parkhaus vorbei die Straße entlang. Die rot-graue Asphaltierung des Bodens nahm er wie in schwarzweiß wahr. Er hielt sich den Kopf und war verwundert, dass er nicht blutete - er hatte das Gefühl als habe ihm jemand ein Tennisball großes Loch in den Kopf geschlagen. Alles um ihn herum schien dämmerig und nicht ganz wirklich zu sein - so nahm Frank auch kaum den weißen Honda wahr der aus dem Parkhaus geschossen kam und direkt neben ihm bremste. Der Fahrer sprang aus dem Auto und rief „Verdammt, Frank, was ist denn los?“

Frank guckte hinüber und erkannte Michael Haneman, eigentlich einen seiner besten Freunde, doch in diesem Moment kochte er vor Wut und brüllte: „Mensch Michael, du Idiot, wir waren vor `ner halben Stunde verabredet!“

„Ja tut mir leid ich konnte nicht früher, aber was ist denn?“ fragte Michael mit schuldbewusster Mine. Er wusste, dass er zu spät kam, das war eine seiner größten Schwächen, er schaffte es irgendwie nie so ganz pünktlich zu sein - aber er wusste ja auch nicht um was es ging.

Frank überlegte ihn jetzt in alles einzuweißen, beschloss dann aber es sein zu lassen und sich lieber darauf zu konzentrieren auf den Beinen zu bleiben. Er wankte zur Beifahrertür des Hondas und stieg ein; Michael setzte sich daraufhin ebenfalls wieder auf den Fahrersitz.

„Ist jetzt keine Zeit; erkläre ich dir noch, fahr jetzt!“ rief Frank.

Das reichte Michael, er kannte und vertraute Frank gut genug um zu wissen, dass er ihn hier nicht verarschen wollte. Michael trat das Gaspedal durch und der Wagen schoss los. Als Michael gerade fragen wollte, wo die Fahrt hingehen sollte begann Frank ihm Anweisungen zu geben: „Da vorne rechts ... ein Stück geradeaus, hinten wieder rechts, aber gib Stoff!!!“

Sie fuhren ein Feld entlang, außerhalb der Stadt. Rechts und links zogen ein paar neuerrichtete Bürogebäude vorbei. Michael betrachtete Frank ziemlich ratlos und genervt und rief "Könntest du mir vielleicht mal sagen worum es hier geht?"

"Sag ich dir alles gleich." antwortete Frank, „Und jetzt halt an!“

Michael ging voll auf die Bremse. Er stoppte auf einer freien Fläche zwischen zwei Gebäuden. Dazwischen verlief eine Art Feldweg auf dem Michael zwei Gestalten rennen sah. Die hintere war sein Freund Daniel Marschall, ein fast 2 Meter großer Kerl, davor rannte jemand der einen Kopf kleiner war und eine Baseballkappe trug. Die beiden rannten genau auf das Auto zu.

„Du musst ihn festhalten!“ rief Frank und deutete auf den Kleineren. Michael sprang aus dem Wagen, rannte schnell um die Motorhaube herum und baute sich auf wie ein Footballspieler. Der Kappenträger stockte; aber mit Michael vor ihm und Daniel in seinem Nacken war er in der Falle. Er versuchte trotzdem irgendwie an Michael vorbeizukommen, aber Michael packte einfach kräftig zu, schnappte sich den Kerl und knallte ihn einfach auf seine Motorhaube. Der Kerl versuchte sich zu wehren doch Michael lockerte seinen Griff nicht ein bisschen. Dabei fiel ihm auf, dass er den Kerl flüchtig kannte - es war ein recht bekannter Chaot der auf den Spitznamen Little Billy hörte.

Inzwischen war auch Frank aus dem Wagen ausgestiegen und kam zur Motorhaube; ebenso blieb Daniel keuchend vor den dreien stehen.

„Schade, noch ein bisschen länger und die Endorphine hätten angefangen zu wirken!“ rief Daniel.

Little Billy versuchte sich zu befreien und schrie „Lasst mich in Ruhe ihr Wichser!“

„Na na na, sei nich' so frech!“ schnauzte Daniel zurück.

Frank guckte den Kerl finster an und brüllte: „Wo ist die Kette?“

„Time-Out, AUSZEIT!“ rief Michael „Jetzt sagt mir bitte mal einer worum es hier überhaupt geht!“

Daniel starrte Frank ungläubig an und fragte „Hast du ihm nicht Bescheid gesagt?“

Frank schüttelte den Kopf und antwortete „Die Zeit hat nicht gereicht.“

„Na gut dann mach mach ich das“ rief Daniel „Also Michael; wie wir und jeder andere auf der Welt wissen ist unser lieber Frank hier bis über beide Ohren verknallt; und zwar in Anna Maria Gorstedt. Und Anna hat einen kleinen Bruder namens Gregor ...“

„Das tut doch alles nichts zur Sache!“ unterbrach Frank.

„Unterbrich mich nicht. Jedenfalls, besagter Gregor stieß neulich mit diesem sympathischen Mitglied der Gesellschaft in der Umkleidekabine der Turnhalle zusammen; und der kleine Saftsack hier prügelte zusammen mit seinen Kumpels auf Gregor ein. Stimmt das so in etwa?“

Little Billy versuchte sich aus Michaels Griff zu befreien und schrie „Davon ist kein Wort wahr!“

„Wer hat dich denn gefragt?“ schnauzte Daniel zurück. Frank wandte sich an Michael.

„Dieser Kerl und seine Kumpels haben Gregor zusammengeschlagen und ihm eine Kette abgenommen, die Anna ihm mal geschenkt hat; und sie hat mich gefragt ob ich ihr helfen könne das Ding zurückzuholen. Dann hab ich mich mit diesem Dreckskerl hier verabredet.“

Michael nickte.

„Ach, ich verstehe deshalb wolltest du uns dabeihaben; als Rückversicherung quasi.“

„So ist es, aber du warst ja zu spät. Wie ich diesem Kerl hier sagte worum es geht hat er mir einfach eine gelangt und ist davongerannt.“

Michael starrte Daniel an und fragte „Und wo warst du? Hast du ein Nickerchen gemacht?“

Daniel schüttelte den Kopf und sagte: „Ich hab aus sicherer Entfernung zugesehen. Als dieser kleine Pisser ihm eine gelangt hat konnte ich nichts machen, aber ich bin dann hinter ihm her ... und hab ihn doch.“

Michael packte noch eine Spur härter zu, knallte Little Billy noch fester auf die Haube und rief „Können wir uns das Gesülze nicht einfach sparen und die Kette aus diesem Blödmann rausprügeln?“

Ob er es so ernst meinte oder nicht erkannten Daniel und Frank nicht - aber Billy machte sich fast in die Hosen und jaulte „Nein, nicht, ich ... schon gut, hier ist das Ding!“

Er griff in die Tasche und zog eine Kette hinaus, die ihm Frank sofort aus der Hand riss.

„Schade, das rausprügeln hätte Spaß machen können.“ murmelte Daniel.

„Warum hast du das Ding überhaupt genommen?“ fuhr Frank Little Billy an.

„Ich fand sie cool und wollte sie haben. Wenn ich was sehe was mir gefällt nehme ich es mir.“

Frank ging ganz nah an Little Billy ran und brüllte „Dann pass gut auf du kleiner Mistkerl: wenn du dich noch einmal an Gregor vergreifst dann besorge ich ein paar Schläger die dein Gesicht ziemlich cool finden und es sich mal vornehmen!“

„Oder noch viel schlimmer: wir reden noch mal mit dir!!!“ setzte Daniel drohend und er musste sich das Lachen verkneifen, als er sah, dass Little Billys Augen sich vor Schreck weiteten.

„Merk dir das gut - UND JETZT SCHLEICH DICH!!!“ schrie Frank. Michael ließ Little Billy los; in diesem Moment raste er wie von einem Katapult aus los, den Feldweg entklang. Frank, Michael und Daniel sahen ihm nach. Als er einige Meter weg war drehte sich Michael um und fragte „Tja, was machen wir nun?“

Daniel guckte auf seine Uhr und sagte: „Ich hab Nachtschicht; die fängt zwar erst in ein paar Stunden an aber ich würde trotzdem gerne jetzt schon ins Krankenhaus.“

Frank setzte hinzu „Und ich fahre zu Anna und gebe ihr die Kette.“

Michael sah Frank kopfschüttelnd an.

„Na klasse, mal wieder nix gebacken ... wo parkst du?“

„An der Schule!“

„Na komm, ich nehm dich mit!“

„Kannst du mich dann zum Krankenhaus fahren?“ fragte Daniel Frank.

Er nickte und sagte "Mach ich.“

„Na dann Abmarsch!“ rief Michael. Die drei stiegen in den weißen Honda und brausten davon.

Das Frechener Krankenhaus war ein elfstöckiger weißer Bau mit einem fünfstöckigen Anbau hintendran. Man konnte es bereits aus größerer Entfernung sehen, da es in erster Linie von Feldern und einer flachen Wohnsiedlung umgeben war. Vor dem Krankenhaus war ein großer Parkplatz, der aber wie immer restlos überfüllt war von den Wagen der Ärzte, der Angestellten und natürlich vor allem der Besucher und Verwandten der Patienten. Daher war an der Straße ein sehr breiter Seitenstreifen eingerichtet worden der als Parkspur genutzt werden konnte.

Daniel sog die Luft durch die Vorderzähne ein als Frank um die Ecke bog und darauf zufuhr. Ihm fiel wahrscheinlich ein wie viel Zeit er schon dort drin verbracht hatte, vielleicht ging er auch im Kopf den Schichtplan für die kommende Woche durch. Jedenfalls zog Daniel eine ziemliche Flappe während Frank auf die seitliche Parkspur fuhr und rückwärts einparkte.

Nachdem er den Wagen angehalten und abgeschaltet hatte drehte sich Frank zu Daniel hinüber und fragte: „Wann fängt denn deine Schicht an?“

„Um zehn!“ antwortete Daniel.

Frank guckte auf die Uhr und schüttelte ungläubig den Kopf.

„Es ist viertel nach fünf, was willst du jetzt schon hier? Brauchst du Überstunden?“

Daniel seufzte. Frank hatte seine Leidenschaft für seinen Beruf halt nie verstanden.

„Nein, ich geh rein, leg mich ins Hinterzimmer und penne bis kurz vor Schichtanfang.“, sagte Daniel, „Ist praktischer für mich heute Abend, außerdem bin ich im Notfall da und kann aushelfen.“

„Du bist ein Pfleger, kein Oberarzt“ sagte Frank wieder kopfschüttelnd.

„Da liegt im Moment ein kleiner Junge bei uns auf der Station, ganz lieber kleiner Kerl. Wurde von nem Besoffenen angefahren und ist wahnsinnig fertig. Seine Mutter ist der totale Drache, aber mit mir kann er irgendwie besonders gut. Und ist glaube ich besser wenn ich ihm beim Abendessen Gesellschaft leiste.“

Aber auch das schien Frank nicht so recht zu überzeugen. „Wenn man dich so reden hört fragt man sich wo deine Flügel und dein Heiligenschein sind.“

Daniel hatte es ihm schon tausendmal erklärt, aber bitte, warum nicht noch mal. Wenn Daniel daran dachte später mit dem kleinen Lars zu Abend zu essen dachte er nicht daran dass aus beruflichen Gründen zu tun, sondern er mochte den Jungen wirklich und es machte ihm Spaß ein bisschen Zeit mit ihm zu verbringen. Die Tatsache dabei was gutes zu tun kam noch dazu.

„Red nicht so 'nen Quatsch!“ fauchte Daniel „Ich nehm' das ganze einfach sehr ernst. Ich könnte auch zur Uni gehen und mich acht Jahre lang mit Klausuren und Prüfungen belasten, aber so was bringt mir nichts. Wenn ich nach der Schicht nach Hause gehe und weiß dass ich jemandem geholfen habe, das ist 'n tolles Gefühl. Wir haben zwar zusammen ABl gemacht, aber nicht jeder Abiturient muss Doktor oder Anwalt werden!“

Das bezog sich auf eine Unterhaltung die Frank und Michael mal mit ihm geführt hatten und in der sie ihn versucht hatten in Richtung eines Medizinstudiums zu lenken.

„Glaub ich dir ja!“ sagte Frank schnell.

Daniel hielt den Zeitpunkt angemessen für einen Themenwechsel

„Was machst du jetzt eigentlich mit der Kette?“ fragte er Frank direkt heraus. Der hatte sich zwar schon die ganze Fahrt darüber Gedanken gemacht, aber die Frage traf ihn doch ziemlich unvorbereitet.

„Ich treffe mich mit Anna und gebe sie ihr dann ... Punkt.“

Daniel zog die Augenbrauen hoch. „Das ist alles?“

Frank wich zurück wie ein kleiner Junge der Angst hat Prügel von seinem Vater zu beziehen und fragte „Was soll denn da noch sein?“

Daniel gab es auf. Er wollte Frank sanft und auf Umwegen an seine Meinung heranführen, aber jetzt machte er es direkt und sagte „Willst du ihr nicht endlich mal sagen was du für sie empfindest?“

Frank blickte weg und sah auf einmal furchtbar traurig aus. „Ich weiß nicht ... das bringe ich nicht.“

Daniel kannte es wenn sich Frank so in sich zurückzog, aber es war ihm egal. Gerade nach dem Höllenlauf von vorhin, gerade mit dem Anhänger in seiner Tasche hatte Frank bessere Karten für Anna als je zuvor; und wenn es eine verbale Tracht Prügel bedurfte, damit er sich endlich aufraffte, ging es halt nicht anders.

„Hör mal zu“ sagte er mit lauter Stimme „du bist seit fünf Jahren in sie verknallt, jeder Mensch weiß das. Und sie auch. Ich glaube sie wartet förmlich drauf dass du endlich den Mund aufmachst!“

Leise, fast wimmernd flüsterte Frank „Ich weiß nicht ...“

„Was hast du denn zu verlieren? Du schleppst diese Last schon so lange rum. Erleichtere dich endlich! Egal was kommt, es kann kaum schlimmer sein als das länger mit dir rumzuschleppen! Das hat Lukas dir doch auch schon hundertmal gesagt!“

Frank nickte. Daniel hatte recht, auch Lukas hatte ihm schon etliche Male ins Gewissen geredet.

„Jaja, Lukas. Der wohnt nur jetzt am andern Ende der Welt und tritt mir nicht mehr täglich in den Hintern.“

Daniel griff sich seine Jacke vom Rücksitz und sagte: „Siehst du? Und bis er wieder da ist mach ich das eben!“ Für ihn war die Unterhaltung vorbei, er hatte Frank alles gesagt was er los werden wollte. So sehr er auch hoffte das Frank sich endlich trauen würde auf Anna zu zugehen; er konnte ihm nur bis hierhin helfen, den Rest musste Frank selber machen. Und das musste er mit sich selbst klären. Daniel stieg aus dem Auto aus, warf die Tür ins Schloss und zog die Jacke an. Er ging nach hinten und um den Kofferraum rum. Als er gerade vom Wagen wegging hörte er wie sich hinter ihm die Wagentür öffnete und Frank mit vorsichtiger Stimme „Danny???“ rief.

„Was ist?“

„Was ist wenn's schief geht? Dann bräuchte ich jemanden der ein zerbrochenes Herz heilt!“ sagte Frank.

Mit einem sarkastischen Lächeln antwortete Daniel: „Das kann kein Mensch auf der Welt!“

Frank verstand und nickte. Dann fiel ihm aber noch was ein. „Vielleicht brauch ich ja nen guten Freund.“

Daniel lächelte. In dem Punkt hatte er vor immer für Frank dazusein. „Wenn dem so sein sollte, weißt du wo du mich findest.“ sagte Daniel und ging ein paar Schritte rückwärts.

Frank stieg nachdenklich wieder ins Auto, startete den Wagen und fuhr davon. Daniel sah ihm nach wie er den Weg hinunter fuhr und wurde dabei immer mehr zu einem kleinen Punkt im Rückspiegel. Daniel wartete bis Frank von der Parkspur wieder in den normalen Verkehr gefahren war.

Er wird schon das richtige tun, dachte er bei sich während er sich umdrehte und über die Straße zum Krankenhaus hinüberging.

Frank hatte beim Fahren eine SMS an Anna geschrieben und ihr mitgeteilt, dass er sich mit ihr treffen wollte. Sie hatte auch prompt geantwortet und einen kleinen Park in der Nähe ihres Wohnhauses für viertel nach sechs vorgeschlagen. Frank war einverstanden. Aufgrund des Verkehrs sowie der Suche nach einem Parkplatz erreichte Frank den vereinbarten Treffpunkt aber erst um zwanzig nach sechs. Als er ankam sah er aber zu seiner Erleichterung, dass auch sie noch nicht dort war. Der Treffpunkt war eine kleine Brücke die über einen ganz kleinen Weiher führte. Drumherum waren Wiesen und viel genutzte Spazierwege. An sich ein schöner Platz, aber Frank war genervt. Ihm steckte die Jagd auf Little Billy noch in den Knochen; außerdem war er zu spät, Anna war es ebenso und Michael war es vorhin gewesen. Frank lehnte sich auf das Brückengeländer und fluchte: „Mann, heute ist irgendwie jeder zu spät!“

Er bemerkte dabei nicht das Anna von hinten auf ihn zukam.

Sie trug Turnschuhe, geringelte Strümpfe bis zu den Knien und einen Rock, dazu eine blaue Sportjacke über einem blauen T-Shirt. Sie blieb ein Stück vor der Brücke stehen und betrachtete Frank einen Augenblick wie er dort am Geländer stand. Sie atmete tief durch, dann nahm sie ihren Mut zusammen und ging mit einem festen, sicheren Gang auf die Brücke zu. Erst als sie am Fuß der Brücke war hörte Frank sie und drehte sich in ihre Richtung. Er ließ es sich nicht anmerken, aber wie sie auf ihn zukam raubte ihm für einen Augenblick den Atem, so fantastisch sah sie für ihn aus. Frank spürte wie sein Herz schneller schlug und sein Mund fast zeitgleich unerträglich trocken wurde, aber er schaffte es seine gesamte Anspannung und Aufregung zu verbergen bis Anna direkt vor ihm stand.

„Entschuldige, bin ein wenig zu spät.“ sagte sie und blieb vor ihm stehen.

Frank entfuhr ein überraschtes, völlig missratenes Lachen und er antwortete „Anna, macht nichts, macht doch gar nichts, bin auch gerade erst gekommen!“ Innerlich ohrfeigte er sich.

„Na dann ... wie sieht es denn aus? Hast du mit diesem kleinen Idioten geredet?“ fragte sie und kam damit direkt aufs Thema.

„Naja, geredet wurde auch - aber eher weniger.“

„Was heißt das denn?“

Frank hätte am liebsten eine üppige Heldengeschichte erzählt mit ihm als strahlendem Star, aber er entschied sich für die Wahrheit.

„Dieser kleine Spinner hat mir eine gelangt und ist weggerannt, aber ich hatte meine Freunde Michael und Daniel dabei; die haben mir geholfen ihn zu schnappen Und letztlich war er dann doch einsichtig und ...“

Frank spürte dass ihm durch seine Verlegenheit so langsam die Worte wegblieben und griff einfach in seine Hemdtasche aus der er die Kette hervorzog.

Anna nahm sie, rief „DANKE!!!“ und fiel ihm um den Hals. Frank erwiderte die Umarmung, aber innerlich stand er kurz davor ohnmächtig zu werden. So glücklich er in dieser Sekunde auch war, seine Verlegenheit siegte. Nach etwa fünf Sekunden die Frank wie fünf Stunden vorgekommen waren löste sie die Umarmung und strahlte ihn glücklich an.

„Alles klar, kein Problem. Ich geh dann mal - jederzeit wieder!“ stammelte er und machte Anstalten zu gehen.

„Was hast du gerade gesagt?“ fragte sie.

„Ich meinte jederzeit wieder.“

Anna lächelte. Sie merkte das sie die Situation voll im Griff hatte und sie wusste ganz genau was sie wollte. Aber sie sah auch seine Unsicherheit und entschloss sich ganz langsam an die Sache ranzugehen.

„Du meinst ich kann dich jederzeit wieder fragen wenn ich ein Problem habe?“

Frank nickte und stammelte „Ja, das meinte ich ...“

„Das heißt mein Bruder muss sich wieder nach Strich und Faden vermöbeln lassen, oder ich muss meinen Wagen gegen einen Baum setzen damit ich einen Grund habe dich anzurufen?“

Frank hörte zwar die Worte die aus ihrem Mund kamen, aber irgendwie kam er mit dem Verstehen kaum nach. „Naja, nein, wenn du, ähm ...“

Anna erkannte, dass sie auf der richtigen Fährte war. Außerdem war er, so unsicher wie er war, total süß in ihren Augen.

„Nehmen wir mal an ich wollte heute abend ins Kino gehen und wünsche mir Gesellschaft, wärst du mein Mann?“

Darauf war Frank nicht gefasst gewesen, es war ein totaler Traum der sich dort auf einmal anbahnte.

„Ich glaube das bekäme ich hin ...“ war alles was er hinausbekam.

Anna beschloss noch einen draufzusetzen „Und was wäre wenn ich dir sage, dass ich heute Nachmittag noch kochen möchte und keine Lust habe alleine zu essen?“

Anscheinend hatte Frank noch immer Schwierigkeiten einen Zusammenhang in das zu bringen was sie sagte.

„Ich glaube, das könnte ich auch ...“ murmelte er.

Ach was solls, dachte sich Anna - noch verschüchterter kann er gar nicht mehr werden, er wird entweder in Ohnmacht fallen oder davonrennen. Also beschloss sie die Karten offen auf den Tisch zu legen.

„Und wenn ich dir sage, dass ich morgen früh nicht alleine in meiner Wohnung aufwachen möchte?“

Das traf Frank wie ein Vorschlaghammer. Das bisherige ließ ja noch einen freundschaftlichen oder nur dankbaren Hintergrund zu aber das hier war ... einfach zu schön und zu unmöglich um wahr zu sein.

„WAS???" rief er.

Anna versuchte ihre Stimme so sanft wie möglich klingen zu lassen. „Was wäre wenn jemand, der keine weitere Rolle spielt mir zugeflüstert hätte, dass du ein Bild von mir an deiner Wand hängen hast; es jeden Tag ansiehst; mit einer bis jetzt unerfüllten Sehnsucht? Und was wäre wenn ... ich auch ein Bild von dir dafür haben möchte?"

In Franks Schädel gingen gleichzeitig mehrere Denkprozesse los von denen aber keiner sinnvoll durchgeführt wurde. Wer hatte das von dem Bild gesagt? Und was war es dass sie wollte? Das, was am offensichtlichsten war, war zugleich auch völlig ausgeschlossen, das gab es nur in seinen (schönsten) Träumen.

„Ein Bild kannst du haben aber ...“ setzte er an, aber Anna unterbrach ihn.

„Damals im Philosophiekurs hast du dich an einem Liebesbrief an mich versucht; hast das fast fertige Ding in den Mülleimer geworfen. Ich hab's aber doch gefunden; und es war das schönste, was ich jemals gelesen habe ... und ich würde gerne mehr von dir sehen, hören und lesen ...“

Sie sah ihm dabei unentwegt in die Augen. Frank überlegte nicht mehr, es brachte eh nichts. Hilflos guckte er zurück. „Und was soll ich jetzt tun?“

„Deinem Glück eine Chance geben.“ sagte sie und beugte sich vor. Sie hatte genug geredet, sie hatte ihm klar gemacht was sie wollte, aber er schaffte es nicht ihr entgegenzukommen. Also gehe ich den ganzen Weg sagte sie sich und küsste ihn.

Vorsichtig und sanft, aber doch fordernd küsste sie ihn auf den Mund der wie erstarrt wirkte. Es dauerte einen Augenblick, aber dann hatte sie den Eindruck er würde es ganz leicht erwidern. Und noch nicht mal schlecht. Sie nahm den Kopf zurück und guckte ihn an. Er guckte sie mit großen Augen an, nicht mehr erschrocken sondern mit etwas Unglauben darin - Unglauben dass ihm das wirklich passiert und die Frage nach dem Wieso. Anna versuchte eine Erklärung.

„Es gibt vernünftige Dinge; für die man Zeit und Geduld braucht um sie anzugehen. Und es gibt schöne Dinge; bei denen ist jede Sekunde die man nicht nutzt verloren.“

Frank setzte an „Aber ...“

Jetzt riß Anna der Geduldsfaden und die Anflüge von Leidenschaft, die sie seit dem Moment als sie die Brücke betreten hatte ruhig hielt brachen durch.

„Ach, halt doch endlich die Klappe!“ rief sie lächelnd, dann umarmte sie ihn wieder und begann ihn stürmisch zu küssen. Auch diesmal traf ihn die Überraschung, aber es dauerte nur eine Sekunde. Er hatte erkannt was sie wollte, hatte erkannt dass es kein Traum war und das dies seine Chance war. Die eine von der er seit so langer Zeit träumte. Aber jetzt war Schluss mit dem Träumen. Jetzt kam die Realität.

Er zog sie an sich und erwiderte ihren Kuss aus vollem Herzen. All die angesammelte Sehnsucht, Leidenschaft und Träumereien fanden ihren Weg nach draußen und mündeten in einem leidenschaftlichen Verschmelzen ihrer Lippen. Sie konnten gar nicht mehr aufhören. Aber das mussten sie ja auch gar nicht.

Eine Woche später

Franks Wohnung war ein gemütliches 20 qm Meter großes Einzimmerappartement mitten in der Innenstadt. Bislang war es ihm immer ausreichend und groß genug vorgekommen; aber nach den letzten paar Nächten hatte er so langsam das Gefühl, dass auf Dauer was größeres angebracht war - in den letzten paar Tagen hatte nämlich Anna bei ihm geschlafen, u.A. da er sehr viel näher und günstiger zur Uni wohnte ... wengleich sie auch in den Nächten wo Anna da war wenig geschlafen hatten.

An diesem Samstagmittag stand nun ein Termin an vor dem er sich furchtbar fürchtete. Anna wollte, dass ihre Eltern ihn kennen lernten. Frank stand im Badezimmer vor dem Spiegel und putzte sich die Zähne - allerdings war er derartig in Gedanken versunken, dass er nicht merkte wie er schon seit über fünf Minuten mit der Bürste im Mund herumstocherte. Erst als Anna, die sich gerade im Wohnbereich die Schuhe anzog, rief „Bist du bald fertig?“ schreckte er hoch und gab ein zustimmendes Geräusch von sich. Er spuckte aus.

Anna bemerkte seine Unsicherheit und sagte: „Also du musst vor meinen Eltern wirklich keine Angst haben. Die sind echt in Ordnung!“

„Ja, schon!“, gab Frank zurück, „Aber ich hab halt Angst, dass ich´s gleich bei unserem ersten Aufeinandertreffen total vergeige; entweder ich stelle mich total tollpatschig an, oder ich quatsche ihnen die Ohren voll, oder ich mache gar nichts, verhalte mich ruhig und wirke dann dadurch wie ein Vollidiot.“

Anna trat von hinten an ihn ran, murmelte, „Apropos ...“ und begann in seinen Haaren zu wühlen. Sie griff in seine plattgekämten Haare, stellte sie auf und stylte ihn dadurch komplett um.

„Das wollte ich schon immer mal machen“ sagte sie und betrachtete zufrieden das Resultat im Spiegel.

„Du wolltest schon lange mal meine Haare machen?“ fragte er ungläubig.

„Ich hab mir dich mal etwas genauer angeschaut; und ich fand schon lange, dass dein Gesicht nach einer neuen Frisur verlangt!“ erklärte sie.

Frank betrachtete sich und den neuen "Look" genau im Spiegel und murmelte „Aha. Vielleicht ist es wirklich an der Zeit dem Streber und Spießler Image Lebewohl zu sagen und den anstehenden Veränderungen ins Auge zu blicken.“

„Du sagst es“ ,stimme sie zu, „hey, ich bin auch nicht mehr Ballkönigin“

„Doch!“ widersprach er, „für mich wirst du es immer sein ...“

Sie lächelte dankbar und glücklich und schmiegte sich von hinten an ihn an. Er betrachtete ihre beiden Gesichter im Spiegel und bejahte es im Geiste. Ja, sie war die Schönste.

4 Monate später

Michael betrat sein Zimmer und warf einen Blick auf die Uhr. Es war viertel vor eins. Er setzte sich auf sein Bett und ließ sich nach hinten kippen, so erschöpft war er. Einen Augenblick lang blieb er wie tot liegen. Was für ein verschwendeter Morgen. Er hatte verschlafen, war dann in aller Hetze zur Uni gerast, hatte sich mit viel Not einen Parkplatz erkämpft und danach einen Dauerlauf zum Hörsaal gemacht - nur um zu erfahren dass der Dozent aufgrund eines Sterbefalles in der Familie nicht aufgetaucht war. Von zu wenig Schlaf und der Hetze erschöpft war Michael nun wieder nach Hause gefahren. Es war wirklich ein völlig vergeudeter Vormittag gewesen, abgesehen von einem Kommilitonen der ihm ein paar Filme gebrannt und mitgegeben hatte. Dabei fiel Michael ein dass Daniel häufiger Interesse an solchen Filmen hatte. Michael blickte noch mal auf die Uhr. Um diese Zeit hatte Daniel normalerweise Mittagspause. Normalerweise war sein Handy während der Schichten immer aus, aber es kam schon mal vor dass er mit einem Kollegen in der Mittagspause außerhalb des Hauses essen ging und dann erreichbar war. Michael richtete sich auf und wählte Daniels Handynummer. Er hatte Glück, es klingelte am anderen Ende.

Daniel hockte in Arbeitsklamotten auf dem Beifahrersitz eines uralten roten Opel Kadetts und war fast eingeschlafen. Es war ein heißer Tag und die Sonne knallte voll auf ihn drauf, aber das war ihm egal. Er war derart erschöpft vom Vormittag, dass er

nur ein wenig Ruhe wollte. Seine Kollege Robert musste noch was in der Stadt erledigen, daher war Daniel mitgekommen weil er einfach mal von der Station wegmusste. Robert war gerade in einem Geschäft unterwegs während Daniel versuchte auf dem Beifahrersitz ein wenig zu pennen. Das Handyklingeln riss ihn jedoch aus seinem Dämmerzustand. Er zog das Handy hervor und ächzte mit müder Stimme, „Ha... hallo??“

Michael war es gewohnt, dass Michael müde war wenn er ans Telefon ging. Aber er wusste auch stets wie man darauf reagieren sollte.

„AUFSTEHEN!!!!!!“ brüllte er in den Hörer.

Daniel erkannte sofort wer es war, fuhr in seinem Sitz hoch und rief: „Ich bin wach, ich bin in der Stadt. Ein Kollege von meiner Station fährt heute Abend in Urlaub und wollte jetzt in der Mittagspause noch was in der Stadt besorgen, da bin ich mitgefahren. Mir steht´s nämlich bis hier!“

Michael hatte keine Lust von seinem verkorksten Vormittag zu jammern und fragte künstlich mitleidig „Oh, du Armer - was ist denn passiert?“

„Irgend so'n Typ hat sich den Penisbruch geholt“ erzählte Daniel, „Da liegt dieser blöde Kerl; sein Ding ist so blau wie das Schild von 'ner Spielstraße und so krumm wie ´ne Bananenflanke; und dann fragt mich dieser Hirni ob das lang dauert; er sei heute Abend zu ner Gruppensexarie eingeladen!“

„Und was hast du gesagt?“

„Ich hab ihm gesagt das könne er knicken!“

Michael lachte. Er konnte sich das bildlich vorstellen. Daniel kümmerte sich zwar absolut vorbildlich um seine Patienten, aber was ihn restlos auf die Palme brachte waren dumme Leute. Denen half er zwar auch, aber er machte ihnen auch klar was er von ihnen hielt. Michael beschloss jedoch zum Grunde seines Anrufes zu kommen.

„OK, warum ich anrufe: ich war eben bei Pascal und der hat ´nen neuen Film aus dem Netz gezogen; einer von diesen Horror-Brutalo Filmchen. Soll ich dir ´ne Kopie machen?“

Daniel schüttelte den Kopf und sagte: „Lieb das du an mich gedacht hast, aber danke nein. Wie ich heute morgen diesem Junkie den Arm genäht habe; das war blutiger als das nächste Kettensägenmassaker!“

„Na OK; wie du willst“ ,sagte Michael „Hast du am Wochenende schon was vor?“

Daniel überlegte kurz, dann sagte er: „Ich hab keine Schicht; was gibt´s denn?“

„Frank und Anna kommen heute aus dem Urlaub zurück; lass uns was trinken gehen!“ schlug Michael vor.

Daniel schüttelte derweil den Kopf. „Die sind erst 4 Monate zusammen und müssen gleich in einen Liebesurlaub?“

„Nein, ich glaube Anna ist mit einer Studententruppe auf einer Studienreise gewesen und Frank ist privat mitgefahren oder so“ erklärte Michael „Er bringt sie heute Abend jedenfalls nach Hause.“

Daniel erspähte dass sein Kollege Robert auf den Wagen zu kam und beschloss das Gespräch langsam zu beenden. „Dann lass uns am Wochenende mal sehen. Ruf mich an, ich will ...“

„Schlafen gehen?“

„1000 Tage lang!“

Michael nickte. Er wusste dass Daniel einen harten Job hatte. „Ok, dann bis dann!“ sagte er noch und legte dann auf. Auch Daniel legte auf und packte das Handy weg.

Sein Kollege Robert trat an die Beifahrertür und hatte zwei eiskalte Flaschen Sprite dabei. Er reichte ihm eine.

„Danke“ sagte Daniel. Robert ging derweil um den Wagen rum. Er war 2 Jahre älter als Daniel und schon seit 5 Jahren Pfleger. Auch er trug noch die weißen Dienstklamotten. Der rote Opel war sein Wagen. Robert stieg auf der Fahrerseite ein, öffnete seine Flasche und hielt sie hoch.

Daniel hob ebenfalls seine und rief: „Auf alle zgedröhnten Junkies und vollgekotzten Tragbahnen!“

„Auf kreischende Oberärzte und randvolle Bettpfannen.“ antwortete Robert.

„Kurz gesagt: auf den besten Job der Welt!“ erwiderte Daniel. Sie stießen an und tranken. Nachdem er abgesetzt hatte lehnte sich Robert zurück und summt entspannt: „Oh Mann, zwei Wochen!“

Dies war Roberts letzter Arbeitstag. Am heutigen Abend noch würde ihn Daniel zum Flughafen bringen und Robert würde für zwei Wochen nach Mallorca in die Sonne fliegen.

„Ja komm, reibs mir noch mehr unter die Nase!“ fluchte Daniel.

„Was denn?“

„Na dass du morgen um diese Zeit schon in der Sonne liegst.“ Robert setzte einen verständnislosen Blick auf und meinte: „Ist hart verdient, das weiß niemand besser als du!“

Da konnte Daniel nicht widersprechen - niemand machte seinen Job so selbstaufopfernd wie Robert.

„Klar - ich weiß gar nicht wer von uns beiden mehr Doppelschichten hat.“

Robert überlegte kurz und sagte dann: „Ich lieg vorne - dafür hast du mehr Nachtschichten. Aber denk an was positives. Du kannst mein Auto haben solange ich weg bin.“

Darüber hatten sie gestern gesprochen. Robert wusste, dass Daniel öfters in die Stadt musste, die Bahnverbindung lausig war, und solange er weg war wollte er seinen Wagen Daniel zur Verfügung stellen. Der besah sich die alte Rostlaube und kommentierte seinen Eindruck „Wow - ja, das Leben ist toll, Na komm, wir müssen fahren, sonst dreht Opa Adolf durch.“

„Opa Adolf?“

Daniel trank noch einen Schluck bevor er erzählte: „Bei uns liegt im Moment ein alter Sack, dass ist noch so'n richtiges Nazischwein. Der hat Schwester Katrin angeblafft weil sie einen Anhänger mit einem Davidstern trägt. So nette Sachen wie "Ab in die Gaskammer du Hure!"

„Da sollte vielleicht mal einer den Stecker ziehen?“ sagte Robert kopfschüttelnd.

„Der hat nur was am Magen, ich schätze mal nächste Woche sind wir ihn los. Aber um den wär's echt nicht schade. Na komm Robert wir müssen - ich muss das alte Arschloch gleich in die Wanne hieven.“

„Is ja gut.“

Robert packte die Flasche weg, schnallte sich an und startete den Wagen. Auch Daniel schloss die Tür, legte den Gurt an und murmelte „Obwohl, irgendwo ist's faszinierend - wie lange so ein verdrehter und verbohrter Hass in einem Schädel überlebt ...“

Anna saß mitten an einer Schnellstraße und studierte eine Straßenkarte. Sie war mit ein paar Kommilitonen zu einer Expedition unterwegs gewesen; allerdings war im gemieteten Minibus zu wenig Platz und Frank hatte angeboten als Fahrer mitzukommen. Da er sich auch mit ihren Kommilitonen wundervoll verstand, war das alles kein Problem gewesen - allerdings hatte der Minibus sie auf der Autobahn abgehängt und Frank und Anna hatten versehentlich die falsche Ausfahrt

genommen. Da Frank ohnehin für kleine Jungs musste war er einfach am Straßenrand mal rangefahren. Während er im Gebüsch seinen Geschäften nachging suchte sie auf der Karte nach der richtigen Route.

Frank kam aus dem Gebüsch wieder. Er hatte eine Wasserflasche in der Hand und war entsetzlich gut gelaunt.

„Es wird Zeit der Wahrheit ins Auge zu blicken.“ sagte er mit Grabesstimme

„Die Wahrheit?“

„Ja, die Wahrheit ist: wir haben uns verfahren.“

Anna schüttelte den Kopf und meinte „Ach was, haben wir nicht.“

Frank war jedoch in einer theatralischen Stimmung.

„Und schon bald wird uns der Sprit ausgehen, dann stehen wir irgendwo in der Wildnis, Gottverlassen und allein, und alles was wir dann noch haben sind du und ich. Ich hab gehört dass bei derartigen Extremsituationen die Menschen einen ungeheuren Überlebenswillen entwickeln - sowie einen immensen Fortpflanzungsdrang.“

Anna erkannte gleich was Frank im Hinterkopf hatte, aber auch sie hatte im Moment diverse Dinge über die sie nachdachte und sie holte ihn ruckartig in die Realität zurück.

„Das kann ja sein, aber ich kann in die Zukunft sehen und prophezeie dir, dass wir noch heute Abend in unseren Betten liegen werden weil wenn wir diese Auffahrt nehmen kommen wir umgehend zurück auf die Strecke.“

„Ach Mensch, wo bleibt dein Sinn fürs Abenteuer?“

„Wenn ich nicht bald nach Hause komme und meine Nase in die Bücher halte um für die Klausur in drei Wochen zu lernen; das stelle ich mir abenteuerlich vor!“ rief sie „Und ich muss auch noch Julia Mahnwart anrufen, meine Kommilitonin, wegen unserem Referat“

Julia Mahnwart. Frank hasste den Namen, die Erwähnung des Namens und die Person sowieso. „Julia Mahnwart? Diese Zimtziecke?“

Anna seufzte. Sie wusste das Frank nicht sonderlich gut mit Julia konnte.

„Ich hab mich eingetragen um das zusammen mit ihr zu machen, jetzt führt da kein Weg mehr dran vorbei!“

Frank nickte. „Hast du nicht manchmal Lust darauf, dass etwas unvorhergesehenes passiert, irgendetwas womit du nicht rechnen konntest, dass auf einmal in deinen Alltag dringt und alles grundlegend verändert?“

An sich war Anna für solche Gedankenspiele meist zu haben - jetzt gerade aber nicht. „Nein. Es gibt ne Menge schlimme Dinge die passieren könnten, völlig unerwartet. Was wäre wenn du heute von einem Auto überfahren würdest, das wäre eine völlig unerwartete Sache, die enormen Einfluss auf meinen Alltag hätte; aber ich würde das nicht gerade begrüßen.“

„Das freut mich zu hören.“ sagte Frank zufrieden.

„Na komm, ich hab Hunger, lass uns fahren.“ rief Anna, setzte sich wieder richtig ins Auto und schloss die Tür. Frank schraubte die Wasserflasche auf und trank einen Schluck während er, um den Wagen herum, zur Fahrerseite ging.

Daniel rollte in Roberts rotem Opel die Straße hinunter. Er hatte ihn zum Flughafen gebracht und war nun auf dem Heimweg - und hundemüde. Mehrere Schichten am Stück und die Fahrt jetzt hatten ihn total alle gemacht. Immerhin hatte er jetzt ein paar Tage frei - die er aber voraussichtlich im Bett verbringen würde. Er bog um eine Straßenecke und erkannte zu seiner rechten Seite das Tarm Center, eine riesige Disco am Industriegebiet. Hierin hatten er, Frank, Michael, Lukas, Anna und all die

andern Leute einst ihren ABI Ball gefeiert. Erinnerungen schossen auf ihn ein als er es sah, und er ging auf die Bremse. Er schaltete den Motor ab, stieg aus, und ging um den Wagen rum zum Zaun der das Tarm Center umgab. Mit gemischten Gefühlen betrachtete er die Bude.

Eine Stimme riss ihn aus seinen Gedanken. „Hallo Daniel! “

Die Stimme gehörte zu einem großen, stämmigen Jungen der plötzlich neben ihm stand. Es war Sebastian Harloff, ein flüchtiger Bekannter mit dem Daniel zusammen sein Abitur gemacht hatte.

„Sebastian! Hallo. Ewig nicht mehr gesehen. “

„Bin sehr viel unterwegs. Was machst du hier, hast du deine Schlüssel verloren?“

„Nein, als ich vorbeifuhr fiel mir nur ein, dass wir hier drin mal unseren Abi-Ball hatten. Ist glaube ein Hauch Wehmut.“

„Wehmut?“ ,sagte Sebastian mit einem abwertenden Lächeln, „Ich wein der alten Zeit keine Träne nach. Mein Leben ist so gut wie es noch nie war. Das Studium ist klasse, ich hab ne tolle Wohnung ...“

„Vermisst du nicht manchmal den ein oder anderen aus unserer alten Stufe?“ Sebastian schüttelte den Kopf und sagte „Sehr selten. Zwei aus unserm Mathekurs haben mit mir einen Psychologiekurs zusammen, aber mehr als Hallo sag ich nicht zu denen. Und sonst treff ich gelegentlich mal jemanden. “

Daniel nickte, das klang bekannt.

„Geht mir ähnlich. Ich treff mich noch öfter mit Frank und Michael, aber die haben beide mit ihrem Studium viel zu viel zu tun.“

Beim Wort Frank horchte Sebastian auf und fragte danach: „Ist das wahr, was ich gehört habe? Das Frank mit Anna zusammen ist?“

Daniel nickte.

„Ja das ist wahr - so unglaublich es auch klingt.“

„Wieso ist das unglaublich?“ fragte Sebastian verwundert.

„Du hast nicht 3 Jahre neben ihm gesessen und all seine Pseudo Liebesbriefe und Gedichte lesen müssen. Das er und sie zusammenfinden schien so unmöglich ...“

„Aber jetzt ist es doch passiert, ist doch toll für ihn.“

Daniel nickte zustimmend und sagte: „Ja, die kommen heute Abend aus dem Urlaub zurück.“

Sebastian machte ein wehmütiges Gesicht und meinte: „Tja, ich wünschte ich hätte mal für so was Zeit ... seit wann hast du eigentlich ein Auto?“

Sein Blick war auf den Opel gefallen. Daniel schüttelte den Kopf.

„Gehört nicht mir. Ein Kollege ist für 2 Wochen verreist, ich hab ihn zum Flughafen gefahren und er leiht mir in den 2 Wochen den Wagen.“

„Ein Kollege? Arbeitest du immer noch im Krankenhaus?“

„Ja, als Pfleger. Macht höllisch viel Spaß.“

Mit einem ungläubigen und fast abwertenden Ton fragte Sebastian: „Das macht Spaß?“

„Klar. Du hilfst Menschen, du lernst interessante Leute kennen. Hey, du studierst Psychologie, an sich machst du doch genau dasselbe!“

„Da hast du irgendwie recht. Naja, ich muß los, zu meinem Nebenjob ...“ Sebastian machte Anstalten weiterzugehen.

„Ach ja, von irgendwas musst du das ja alles finanzieren ... soll ich dich mitnehmen?“

„Nein danke, nicht nötig, ist gleich um die Ecke.“

„OK, na dann ...“, sagte Daniel und ging Richtung Fahrertür, „man sieht sich.“

Sebastian rief: „Yo!“, und ging ein paar Schritte, dann drehte er sich nochmal um und setzte dazu „Und grüß Frank und Anna mal wenn du sie siehst!“

„Mach ich!“, sagte Daniel, startete den Wagen und fuhr an.

Anna wohnte in einem zweistöckigen Wohnhaus im oberen Stock. Sie schloss die Haustür auf und trat ein während Frank hinter ihr die Tasche ins Haus schleppte und am Fußende abstellte.

„Willst du wirklich nicht bei mir übernachten?“ fragte sie.

Frank antwortete: „Ich würde schon gerne, aber ich hab morgen sehr viel zu tun; und wenn ich morgen direkt zu Hause bin ist es praktischer für mich!“

Anna verstand das und sagte „Na gut, ist OK. Ich hab dich in den letzten Tagen ohnehin genug gesehen.“

„Ach, soll das heißen, dass du so langsam genug von mir hast?“

Sie lächelte ihn süß an, und hauchte „Nein, ich stelle nur fest, dass ich nicht genug von dir bekomme - aber wenn ich mal ein wenig verzichte ist es hinterher umso schöner!“

„Das ist schön.“ sagte er und deutete auf die Tasche „soll ich dir beim reintragen helfen?“

"Hab doch nur die eine Tasche." antwortete sie.

Sie hob ihre Reisetasche vom Boden auf und hängte sie sich um.

„Ich kenne niemanden, der mit so wenig Gepäck auskommt!“ sagte Frank staunend.

„Ich hab alles was ich brauche. Na komm, mach das du nach Hause kommst!“ antwortete sie.

„Ok, bis morgen!“

Sie küsste ihn, dann ging sie die Treppe hoch. Frank sah ihr noch einen Moment nach, dann drehte er sich um und ging aus dem Haus.

Es lag in einer kleinen gemütlichen Wohnsiedlung. An der Seite war eine Reihe Parkplätze, in denen auch Frank geparkt hatte. Er spazierte zu seinem Wagen, öffnete die Fahrertür und stieg ein.

Der Alptraum begann als er sich gerade anschnallen wollte. Er hörte ein Geräusch; es war ein feines Klicken das wie das Durchladen einer Waffe klang. Frank blickte aus dem Fenster und in den Rückspiegel. Es war nichts zu sehen, aber doch war er sich absolut sicher, dass dort etwas war. Frank stieg aus dem Auto, und schloss die Tür. Er ging zum Ende des Autos, stemmte die Hände in die Hüften und sah sich um. Er hatte das starke Gefühl beobachtet zu werden.

Ein Schuss ertönte, pfeifend und schnell. Frank spürte ein Brennen am linken Arm; dann flog er nach hinten. Er knallte hart mit dem Kopf auf und verlor das Bewusstsein.

Freitag

Daniel spazierte im schwarzen Jacket über den örtlichen Friedhof. Er war bei der Beerdigung eines alten Mannes gewesen der zuvor auf seiner Station gelegen hatte.

Irgendwie war Daniel überrascht, wie wenig ihn die Beerdigung oder dieser Ort mitnahmen. Gelassen und entspannt schlenderte er durch das Friedhofstor und ging auf eine wenige Meter vor ihm liegende Leichenhalle zu. Als er daran vorbeiging sah er einen schwarzen Punto, der angefahren kam und sich dort auf einen Parkplatz stellte. Daniel kannte den Wagen - es war das Auto von Dr. Petra Müller, einer „Sandkastenbekannten“, die, obwohl sie so alt war wie er bereits einen Dokortitel innehatte - was ihm höllischen Respekt einflößte. Ihr selbst war das im Normalfall eher unangenehm.

Petra parkte, stieg aus dem Auto und kam direkt auf ihn zu.

„Hallo Daniel!“

„Doktor Müller! Ich freue mich Sie zu sehen!“

Die alte Diskussion, dachte sie sich.

„Ich hab dir doch schon mal gesagt, dass du den Quatsch sein lassen sollst! Ich hab auch ´nen Vornamen.“

„Ja, den habe ich verwendet als wir noch im Kindergarten gespielt haben, aber inzwischen bist du eine Doktorin der medizinischen Künste ...“

„Und habe immer noch einen Vornamen. Ich hoffe du hast ihn nicht ganz vergessen.“

Daniel tat scherzhaft so als müsse er schwer nachdenken.

„Natürlich, ähm ... Petra. Dann sage mir Petra, was gibt's?“

„Ich habe dich gesucht und auf deiner Station sagte man mir, dass du hierhin gehen würdest. Gehst du eigentlich immer zu Beerdigungen von Patienten?“

Er schüttelte den Kopf.

„Nur selten. Der arme Kerl hat 2 Monate bei uns gelegen, ich mochte ihn sehr. War so'n richtig lieber alter Kerl; und ich hab mich ein bisschen mit ihm angefreundet. Seine Tochter hat mich gebeten zur Beerdigung zu kommen, da konnte ich nicht nein sagen.“

„Und hast du für so was keine ordentlichen Schuhe?“

Er blickte an sich runter, und starrte auf das alte paar schwarzer Turnschuhe, die er trug.

„Was ist den falsch an denen? Sind doch auch schwarz - zumindest teilweise. Aber jetzt raus damit - warum hast du nach mir gesucht?“

Das war das Stichwort, denn er merkte wie Petra sofort ernst wurde.

„Ich muss dir was sagen. Ich hatte heute Nachtschicht und es wurde jemand eingeliefert den du kennst ... es war dein Freund Frank.“

Entsetzt riss Daniel die Augen auf und rief: „Frank? Um Gottes Willen, was ist passiert?“

Mit beruhigender Stimme, die sie sonst bei ihren Patienten einsetzte sagte sie „Krieg´ jetzt keinen Schreck, es ist alles in Ordnung: er wurde angeschossen!“

Gedanken schienen mit Lichtgeschwindigkeit durch seinen Kopf zu rasen.

„Angeschossen? Er? Mein Gott, er ist doch völlig harmlos! Ist er noch im Hause? Auf welcher Station?“

Wieder schaltete Petra auf den beruhigenden Tonfall. „Bleib ruhig, er hatte nur einen Streifschuss am Oberarm. War wirklich nicht mehr; er ist auch schon wieder zu Hause.“

„Aber man schießt doch nicht einfach auf jemanden. Was ist passiert?“

„Er hat seine Freundin nach Hause gefahren, und als er wieder in sein Auto steigen wollte stand da jemand und schoss auf ihn.“

Daniel wollte das nicht so ganz in den Kopf.

„So was gibt's doch einfach nicht. Da muss doch was hinter stecken.“

Sie nickte. „Deswegen wollte ich ja eigentlich mit dir reden. Ich weiß zwar nichts genaues; aber ich hab was gehört.“

„Dann rück raus!“ zischte er.

Petra hatte Daniel zur nächsten Haltestelle mitgenommen. Von dort aus ging es mit der Bahn in die Kölner Innenstadt sehr schnell. Von der Haltestelle bis zu Franks Wohnung war es nur ein kurzes Stück. Daniel überquerte eine Straße als er auf der anderen Straßenseite Michael erkannte. Auch er war unzweifelbar auf dem Weg in Richtung Frank. Woher er es auch immer erfahren hatte. Daniel rannte los und holte ihn ein. Michael drehte sich um als er die Schritte hörte.

„Hast du's schon gehört?“ fragte er

„Ja!“ sagte Daniel „ist mir zu Ohren gekommen!“

Frank saß in seiner kleinen 20 Quadratmeter großen Wohnung auf der Schlafcouch. Sein linker Arm hatte einen Verband und brannte wie die Hölle. Nach Auskunft des Arztes war es aber nur ein Kratzer. Anna war bei ihm und spielte seine Privatkrankenschwester. Gegenwärtig fütterte sie ihn mit einem Löffel Joghurt. Frank hielt das für übertrieben.

„Ich finde deine Eigenschaften als Krankenschwester ja wundervoll, aber essen kann ich noch alleine.“ sagte er. Anna nahm es ihm nicht übel. Bevor sie etwas sagen konnte klopfte es.

„Ist offen!“ rief Frank. Die Tür öffnete sich und Daniel und Michael traten ein.

„Na, da ist ja unser Invalide.“ grüßte Daniel.

Anna fuhr herum und rief: „Das ist nicht lustig! Frank setzt mich zu Hause ab; und kaum bin ich im Hause kommt so'n Typ, will sein Portemonnaie haben und greift ihn mit 'nem Messer an. Wir können ja froh sein, dass er ihm nur den Arm angeritzt hat.“

„Meine Freude ist grenzenlos.“ murmelte Frank. Er machte sich leichte Sorgen weil Daniel und Michael so unmissverständlich klagemacht bekamen, dass er ihr eine Lügengeschichte erzählt hatte. Aber die beiden verstanden und sagten gar nichts.

Anna stieg von der Couch und sagte „Ich fahre dann mal; wir sehen uns dann heute Abend!“ Sie schlüpfte in ihre Schuhe, küsst Frank noch mal und war dann auch schon aus der Tür.

„OK bis dann.“ rief Frank noch hinterher.

Daniel musterte ihn mit einem prüfenden Blick und sagte: „Über deine Schnittwunde habe ich aber was anderes gehört.“

„Ich auch - es klang wie Blei!“ ergänzte Michael. Die beiden nahmen sich 2 Stühle und setzten sich ihm gegenüber.

„So ist es ja auch. Da war ein Kerl, der hat einfach auf mich geschossen und sich dann wieder verkrümelt. War Gott sei Dank nur ein Streifschuss; und ich konnte es Anna als Schnitt verkaufen.“

„Wieso sagst du ihr nicht die Wahrheit?“ fragte Daniel.

„Weil da jemand ganz gezielt auf mich geballert hat. Soll ich sie damit beunruhigen?“

„Ich verstehe das nicht.“ ,sagte Daniel „wenn er dich töten will dann kann er dich doch einfach töten, wenn nicht kann er es sein lassen. Aber was soll das hier?“

Frank überlegte und meinte: „Ich glaube das ganze war eine Warnung.“

„Warnung? Weshalb denn?“ rief Daniel.

„Das wüsste ich auch gerne!“ stöhnte Frank.

Auf einmal ging wieder der Schlüssel im Türschloss. Alle drei guckten überrascht auf die Tür. Diese flog auf und Anna kam hereingestürmt. Mit der Tasche um die Schulter fiel sie Frank um den Hals und rief „Ohhh, danke, das war aber lieb von dir!“

„Was denn?“ fragte Frank ziemlich ratlos.

„Die Rosen!!!“

„Die Rosen?“

„Die Rosen. Da liegt ein Paket langstielige rote Rosen auf meiner Motorhaube, mit dieser Karte hier.“

Frank riss überrascht die Augen auf und sagte: „Anna, die waren nicht von mir! Gib mir bitte mal die Karte.“

Anna guckte ihn ebenso verwundert an und reichte ihm die beiliegende Karte hinüber. Frank las laut vor.

„Du Königin meines Herzens, dir gehörte immer meines so wie deines immer mir gehörte. Auf ewig und untrennbar! JM“ JM? Wer ist JM?“

„Ich wette JM ist der Ballermann?“ murmelte Daniel.

„JM? Ich kenne keinen mit diesen Initialen!“ rief Anna.

Michael sah wie verwirrt sie war und stieß Frank an: „Sag ihr die Wahrheit!“

„Die Wahrheit?“ fragte Anna und guckte Frank ungläubig an.
Frank seufzte und sprach „Die Geschichte mit dem Kerl mit dem Messer war gelogen. Irgendwer stand gestern Abend da und hat auf mich geschossen.“
„Und das sagst du mir nicht??“
„Ich wollte dich nicht beunruhigen!“
„Das nimmt ja langsam Format an!“ murmelte Michael.
Anna blickte ihn fragend an und sagte: „Wieso?“
„Ich würde mal sagen da ist jemand in dich verknallt, und mag deshalb Frankie nicht! Und JM sind die Initialen deines Verehrers.“ erklärte Michael.
„Aber ich kenne keinen Jungen mit diesen Initialen!“
„Es gibt mehrere Möglichkeiten!“, sagte Michael, „JM könnten die Initialen eines Phantasienamens sein; vielleicht jemand aus deiner Vergangenheit oder jemand der dich aus der Ferne bewundert und den du gar nicht kennst.“
Frank überlegte und sagte dann: „Einen Moment mal. Du hattest doch neulich ein altes Photoalbum mitgebracht, fliegt dass hier noch irgendwo rum?“
„Ich hab´s glaube ich noch nicht wieder mitgenommen. Eine Sekunde mal.“, antwortete Anna und stand auf. Sie guckte in einer Kiste mit Krimskrams nach die neben Franks Schreibtisch stand. Sie wurde fündig.
„Hier ist es, ich hab´s“ rief sie, setzte sich hin und fing an zu blättern.
„Ey, bist du das auf dem Bärenfell?“ rief Michael und tippte auf ein Photo..
Anna rief: „Hey!!“ und riss das Buch ein wenig weg. Dabei purzelte ein loses Photo aus dem Album hinaus. Frank nahm es und betrachtete eine Kindergartenklasse.
„Das ist also dein Kindergarten.“ murmelte er „Ey, das gibt´s nicht ... das ist ja Melanie Schwiers!“
„Der Name sagt mir was, aber ich kann ihn nicht mehr so richtig zuordnen ...“ murmelte Michael.
„Sie war in unserem Abijahrgang. Sie studiert jetzt Medizin, aber nicht in meinen Krankenhaus. Ziemlich liebes Mädchen; wird auch mal 'n toller Doktor.“ sagte Daniel.
„Ja, ich erinnere mich an sie.“ sagte Anna und fuhr mit dem Finger auf dem Bild herum, „Das da bin ich. Ähm, Moment ... oh Gott.“ Sie riss die Augen auf und erstarrte. Man sah deutlich Angst in ihrem Gesicht.
„Was ist denn?“ fragte Frank besorgt.
Anna schluckte und flüsterte „Ich hatte es total vergessen, mein Gott.“
„Ist dir was eingefallen?“ fragte Daniel und starrte auf das Bild
„Wir haben damals Valentinsherzen gemalt; und jeder Junge durfte seines einem Mädchen schenken.“ erzählte Anna, „Der Typ hier schenkte mir seines und sagte „jetzt gehöre ich ihm“. Er lief mir von da an immer hinterher, ließ mich nicht mehr in Ruhe. Ein total lieber Junge, ein Nachbar von mir wollte mir helfen und sagte ihm er solle das unterlassen. Der Kerl schlug meinen Nachbarn fast zu Tode. Danach wurde er aus dem Kindergarten entfernt ...“
Ungläubig fragte Frank: „Ja und?“
„Sein Name ...“ sagte Anna und guckte ihn nervös an "er hieß Jeremy Masters ...“

Mit brodelndem Magen und sorgenvollen Gesicht verließ Anna Franks Wohnhaus. Sie wollte im Moment bei Frank bleiben, aber sie hatte auch noch ein paar wichtige Dinge zu erledigen. Frank hatte sie beschworen alles was zu tun war auch zu erledigen, dadurch war sie beschäftigt und dachte nicht unnötig über das ganze nach. Derweil blieb Frank mit Daniel und Michael in der Wohnung sitzen.
„Glaubst du es ist klug sie alleine gehen zu lassen?“ fragte Michael.

„Dieser Jeremy hat es doch auf mich abgesehen, ich glaube nicht das sie in Gefahr ist“ sagte Frank „Außerdem hat sie es nicht weit.“

Daniel überlegte, ob er Frank und Michael von dem erzählen sollte was Petra gesagt hatte - schließlich entschloss er sich das es sein musste.

„Da ist etwas was ich euch noch nicht gesagt habe.“ sagte er „Ich glaube nicht, dass es dieser Jeremy war der auf dich geschossen hat. Aber ich wollte Anna nicht beunruhigen.“

„Nicht beunruhigen?“, rief Frank, „Gibt's denn noch ´ne Steigerung des ganzen?“

Michael blieb jedoch sachlich und fragte: „Wieso glaubst du dass es nicht dieser Jeremy war?“

„Die Ärztin die dich gestern behandelt hat ist ´ne Freundin von mir. Sie hat mit dem Polizisten gesprochen der das ganze aufgenommen hat.“

„Ja, und?“ fragte Frank.

Daniel fiel keine Möglichkeit ein es sanft oder auf Umwegen zu sagen, also platzte er einfach heraus damit.

„Wir glauben das jemand Professionelles auf dich angesetzt war.“

„So ein Schwachsinn.“ fauchte Frank.

„Du hast 'n paar Filme zuviel gesehen.“ setzte Michael hinzu.

„Hört mir doch erst mal zu, die ganze Sache hat durchaus Hand und Fuß.“

Frank kannte Daniel gut genug um zu wissen dass dieser in der momentanen Lage keine dummen Witze machen würde.

„Dann lass mal hören.“ sagte er.

Daniel begann „Es gab in letzter Zeit eine ganze Menge von solchen Vorfällen. Es sind viele völlig unscheinbare Leute brutal niedergeschossen worden. Die Polizei nahm zunächst an, es wäre ein Einzeltäter, aber mittlerweile gibt es eine andere Vermutung. So unwahrscheinlich es im ersten Moment klingt: man glaubt das es bezahlte Schützen sind - und diese Schützen Studenten sind.“

Michael guckte völlig ungläubig und sagte: „Sag mal hast du in der Nachtschicht heimlich am Äther geschnüffelt?“

„Hey, ich hab damals Zivildienst gemacht, genau wie ihr beide, aber was wäre wenn wir zum Bund gegangen wären? Dann hätten wir gelernt mit Schusswaffen umzugehen. Und es gibt Tausende junger Männer die das gelernt haben.“

„Aber das macht doch noch keine Mörder aus ihnen.“ widersprach Frank. Daniel überlegte dass ein Beispiel kein Fehler sei.

„OK, stell dir mal vor, ich will dich töten. Und er ist ein armer mittelloser Student der Geld braucht. Ich drücke ihm zwei Tausender in die Hand und er macht es. Ist doch wie ein Nebenjob für ihn. Und für die Kohle müsste er sonst ein paar Monate Pizza ausfahren. Und die Polizei ist der Ansicht, dass eine Organisation existiert die so etwas quasi vermittelt.“

„Das klingt alles viel zu unwahrscheinlich für mich.“ meinte Frank.

Michael schien zumindest etwas drüber nachzudenken.

„Du meinst also, dass jemand einen Killer angeheuert hat?“

„Ja, und zwar dieser Jeremy. Daher glaube ich, dass er es nicht selber war.“ sagte Daniel.

„Das ist doch absolute Scheiße!“, rief Frank, „Wenn der mich töten sollte warum hat er es denn nicht?“

„Vielleicht sollte er dich nur erschrecken oder verletzen?“, überlegte Daniel, „Aber vielleicht würde dieser Jeremy ihn noch mal anheuern - um dich zu töten.“

Anna klingelte derweil an einer Wohnungstür am anderen Ende der Stadt. Kaum hatte sie auf den Knopf gedrückt als sie im Inneren hektische Schritte hörte, die auf die Tür zukamen, im nächsten Moment flog die Tür auf. Vor ihr stand Julia Mahnwart; die etwa gleichalt war wie sie. Voller Freude rief sie: „Hallo Anna!“; wogegen Annas „Hallo Julia.“, regelrecht kümmerlich klang. Julia führte Anna in die Wohnung und sagte, „Ich hab dich schon richtig vermisst.“

„Vermisst? Weshalb?“

„Na, du warst halt zu lange weg!“

Anna guckte ungläubig während sie sich auf das Sofa setzte.

„Waren doch nur ein paar Tage!“

„Ja, aber ich saß hier an unserem Referat und kam nicht weiter und konnte dich auch nicht erreichen. Soll ich uns was zu essen oder zu trinken machen?“

Unter anderen Umständen hätte Anna ja gesagt, aber die Erkenntnis um Jeremy Masters beschäftigte sie sehr, und sie war total rast- und ruhelos.

„Ne, lass mal, ich muss sofort weiter, wollte dir nur was geben.“

Sie öffnete ihre Tasche und zog ein paar Zettel hinaus. Sie reichte sie Julia herüber und sagte: „Hier, die hat ein Freund von mir aus dem Internet gezogen. Ich glaube die Tabelle auf Blatt 3 könnten wir ziemlich gut in der Einleitung verwenden!“

Julia nahm das Blatt und studierte es. Sie gab ein paar zustimmende Laute von sich.

„Ja, aha, ja. Aber bleib doch noch etwas, ich hab noch so viele Fragen. Ich versteh das alles garnicht ... Du bist da viel bewanderter!“

Anna schüttelte den Kopf, stand auf und schulterte ihre Tasche.

„Tut mir leid, ich hab im Moment ein paar Probleme, ich muß noch was klären.“ sagte sie während sie sich auf den Weg zur Türe machte. Julia sprang hektisch auf und lief neben ihr her.

„Was ist denn, kann ich dir helfen. Hat es mit deinem Freund zu tun? Hat er dir wehgetan?“

Anna überlegte einen Augenblick sich Julia anzuvertrauen, aber sie entschied sich dagegen. Sie wollte hier nur so schnell wie möglich wieder weg.

„Ja, nein ... ach das kann ich im Moment nicht sagen. Hör mal ich muss gehen.“

Mit einem zielstrebigem Schritt ging sie zur Tür, öffnete und ging hinaus. Julia starrte ihr nach und rief: „Ja, aber ... ruf mich an, ich bin immer für dich da!“

Sie sah Anna noch nach bis sie die Treppe hinab, und außer ihrer Sichtweite war, dann warf sie die Wohnungstür wieder ins Schloss.

Daniel, Michael und Frank hockten derweil immer noch in Franks Wohnung und diskutierten. Frank war mittlerweile mit der Theorie eines bezahlten Schützen einverstanden, aber er war immer noch ziemlich ratlos bezüglich des weiteren Vorgehens.

„Das sind alles nur Vermutungen. Wir müssen doch etwas tun können.“ fluchte er.

„Also ich kann was tun“, sagte Daniel, „Ich hab ´ne Bekannte die lange bei einer Vermittlung für Studentenjobs gearbeitet hat; die werd ich mal fragen, ob sie schon mal irgendetwas in diese Richtung gehört hat.“

„Ich denke, das ist blanker Schwachsinn, aber von mir aus!“, antwortete Frank, „Ich versuche mal Melanie Schwiers zu erreichen und ein wenig auszuquetschen; vielleicht weiß sie ja was genau damals mit Jeremy Masters passiert ist.“

Michael nickte und sagte: „Ich hab' mal ein Praktikum bei ´nem Rechtsanwalt gemacht mit dem ich noch Kontakt habe und der wiederum hat einen sehr engen Draht zur Polizei. Vielleicht weiß der noch ein wenig mehr von diesen niedergeschossenen Leuten oder kann was in Erfahrung bringen.“

„Also ein Schuss ins Blaue!“ rief Frank.

„Besser als nichts!“ entgegnete Michael.

„Können wir uns morgen treffen? Ich muss morgen in die Stadt, da sollten wir uns mal absprechen“ sagte Frank.

„Irgendwo wo´s nicht auffällt ...“ schlug Michael vor.

Frank überlegte kurz und sagte dann „Ich muss noch zur Buchhandlung und zur Bank. Direkt daneben ist das Parkhaus - dort um 15 Uhr?“

„Ich bin da!“ rief Frank.

„Ebenso“ ergänzte Daniel.

Samstag

Nur knapp 500 Meter vom Krankenhaus war ein Bankpavillon und eine Bushaltestelle. Daniel schlenderte gemütlich auf den Pavillon zu und blickte hinein. Er musste lächeln als er vor einem der Bankautomaten seine alte Tischnachbarin Sabine erkannte. War schon lustig, dass manche Dinge immer gleich blieben. Sabine zog Geld aus dem Automaten, dann steckte sie ihre Karte ein und verließ den Pavillon. Daniel trat von hinten an sie heran, und sprach sie an.

„Es ist Samstag morgen, 10:30, und wieder einmal ist Sabine auf dem Weg zu ihrer Großmutter um ihr beim Fensterwischen zu helfen.“

Überrascht drehte sich Sabine um. Als sie ihn erkannte lächelte sie und sagte: „Hi! Woher weißt du das?“

„Das hast du mir irgendwann erzählt als wir noch zusammen im Englischkurs Tic Tac Toe auf deinem Ordner gespielt haben.“

„Hab ich das?“

„Klar. Jeden Samstag morgen um die gleiche Zeit fährst du zu deiner Oma, hilfst ihr beim Saubermachen und leistest ihr Gesellschaft. Nur daher wusste ich doch, dass ich dich hier finde!“

Sabine nickte anerkennend für das gute Gedächtnis, aber ihre Neugier siegte und sie fragte: „Warum hast du mich denn gesucht?“

Nun gut, direkt zur Sache zu kommen war Daniel ganz recht.

„Erinnerst du dich noch an Frank Thiel, war auch in unserer Stufe.“

„Ja, düster.“ sagte sie nachdenklich.

„Er steckt ziemlich in Schwierigkeiten und ich versuche ihm zu helfen. Und du müsstest mir was verraten.“

„Was kann ich denn tun?“

„Du hast doch seit der 10ten Klasse gejobbt bei dieser Agentur die Studentenjobs vermittelt. Ist dir da jemals was komisches aufgefallen?“

Sabine wirkte ratlos und fragte: „Was soll mir denn da aufgefallen sein? Ich hab da zweimal die Woche ein paar Stunden Ablage gemacht, was soll mir denn da aufgefallen sein?“

„Ich weiß ihr habt kleine Bürojobs vermittelt oder irgendwelche Nachtschichtjobs an Tankstellen oder so was. Aber wäre es eventuell möglich, dass bei euch oder anderen was illegales vermittelt wurde?“

Sabine überlegte einen Moment bevor sie antwortete.

„Das weiß ich nicht. Ich hab echt nur Ablage gemacht, aber na ja. Mein Chef war nicht gerade ein sehr netter Kerl, ich wüsste zwar nichts kriminelles von dem ich was mitbekommen habe, aber zugetraut hätte ich's ihm. Und ...“

„Und was ...“

„Mit den paar Jobs die er so vermittelt hat ist er bemerkenswert reich geworden. Das es eine weitere heimliche Einnahmequelle da gegeben hat, würd' ich für möglich halten.“

Daniel nickte. Mehr als das würde sie ihm nicht sagen können.

„Na gut, ich danke dir. Falls dir noch irgendetwas einfällt sag mir bitte Bescheid.““ sagte er und machte Anstalten zu gehen.

„Worum geht es denn?“ fragte sie mit berechtigter Neugier.

Daniel beschloss aber, dass es besser war wenn sie nichts erfuhr.

„Kann ich im Moment nicht erklären - aber es könnte sein, dass dein Chef einen Job zuviel vermittelt hat.“

Frank hatte Melanie am frühen Vormittag angerufen. Sie erinnerte sich sofort an ihn und als er sie bat sich mit ihm kurz zu treffen sagte sie sofort zu. Sie hatte den frühen Nachmittag vorgeschlagen; Frank hatte zugesagt. Nun schlenderten die beiden über einen Fußgängerweg an der Rückseite einer Wohnsiedlung. Frank versuchte das Gespräch erst mal langsam anzugehen.

„Und Melanie, wie läuft das Studium?“ fragte er.

„Bis ich Doktor auf mein Klingelschild schreiben kann dauert es leider noch ein kleines bisschen!“ antwortete sie.

„Da kann ich ein Lied von singen, bei mir dauert es auch noch ewig bis ich mal was richtiges in der Hand habe.“

Ein sms-Ton erklang. Melanie blieb stehen, wühlte kurz in ihrer Handtasche und zog dann ein Handy hinaus. Sie las schnell ihre sms.

„Ach Mist. Meine Mitbewohnerin hat vergessen wann wir uns heute Abend treffen wollten. Kannst du mir kurz dein Handy leihen damit ich sie anrufen kann, auf meinem ist kein Guthaben mehr ...“

„Ja klar“, sagte Frank, zog sein Handy hervor und gab es ihr. Sie tippte eine Nummer ein und sprach dann.

„Ich bin´s. Wir hatten sieben Uhr gesagt. Ja, wirklich! Beruhig dich, ich bin dann zeitig da. Bis später.“ Melanie steckte das Handy ein.

„Meine Mitbewohnerin. Sie hat nächste Woche ihr Examen und ist langsam ein Fall für die Klapsmühle mit ihrer Nervosität.“

„Das ist doch normal!“, sagte Frank, „Geht mir ähnlich; hättest mich vorige Woche bei der Klausur sehen sollen!“

Melanie atmete tief durch und brachte es auf den Punkt was sie dachte: „Sei ehrlich, du wolltest dich doch nicht mit mir treffen um über derartige Dinge zu sprechen!“

Na gut, dachte sich Frank - keine großen Umwege!

„Nein, allerdings nicht.“

„Dann sag mir was ich für dich tun kann.“

Frank begann: „In deiner Kindergartenklasse war ein Mädchen namens Anna Maria Gorstedt; erinnerst du dich an sie?“

„Ähm ... ganz ganz düster.“

„Und erinnerst du dich an einen Kerl namens Jeremy Masters?“

Der Name Jeremy Masters löste etwas aus; Frank hatte das Gefühl Melanie zuckte leicht zusammen.

„Sag doch gleich worauf du hinauswillst!“ sagte sie bestimmt.

„Anna ist mit mir zusammen; und es sieht so aus als hätte dieser Jeremy immer noch ein Auge auf sie geworfen. Wir versuchen ihn zu finden!“

„Ich dürfte eigentlich gar nicht über so was reden ...“

„Wenn das so ist, heißt das aber, dass du was weißt!“

„Ja ...“

„Dann rück raus damit, bitte!“

Er bemühte sich flehend zu gucken - es klappte. Melanie begann zu erzählen, zwar zögerlich, aber sie redete.

„Meine Mutter war damals im Elternpflegerat und bekam es daher so direkt mit. Nachdem dieser Jeremy diesen Jungen so übel verletzt hatte wurde er sofort aus dem Kindergarten entfernt. Er war adoptiert, und seine Pflegefamilie wollte ihn nicht mehr. Er war eine Weile in Therapie und wurde danach neu adoptiert.“
„Momentmal ...“, murmelte Frank, „das heißt er hat einen neuen Namen?“

„Wahrscheinlich!“

„Jeremy ist unter einem anderen Familiennamen neu adoptiert worden; er könnte fast jeder sein! Er könnte jemand sein den wir alle kennen!“

„Möglich wäre es!“ stimmte sie zu.

Er betrachtete sie und lächelte schwach.

„Danke Melanie!“

Sie nickte und ahnte nicht wie hoch er ihr dieses Gespräch anrechnete.

Eine gute halbe Stunde später stand Frank auf dem höchsten Parkdeck des Parkhauses im Stadtzentrum. Normalerweise war hier recht viel Betrieb, aber heute war das Parkdeck komplett leer gefegt -es parkte lediglich der rote Opel dort mit dem Daniel unterwegs war. Frank guckte auf die angrenzenden Häuser, dann drehte er sich um und ging durch das Parkdeck hinüber zu dem Wagen. Frank lehnte sich an den Opel. Er bekam nicht mit, dass Daniel das Parkdeck betreten hatte und von hinten auf ihn zuschlich - und ihm plötzlich auf die Schulter schlug und „BUUUUH!“ rief.

„Mann, musst du mich so erschrecken!“ fluchte Frank.

„Tschuldigung!“ sagte Daniel; aber er lachte sich dabei halb schlapp.

Mit einem schnellen Griff schloss Daniel die Beifahrertür auf. Während Frank einstieg ging Daniel um den Wagen herum.

„Hast du was rausgefunden?“ fragte Frank.

„Wenig bis gar nichts!“ antwortete Daniel.

„Was heißt das?“

Inzwischen waren beide eingestiegen. Daniel zog die Tür zu und sagte „Sabine erzählte dass sie nicht direkt irgendwas kriminelles mitbekommen hat, aber sie würde es ihrem Ex-Boss durchaus zutrauen und er habe bemerkenswert viel Geld mit dem Laden gemacht.“

„Dann sind wir soweit wie vorher. Sind immer noch nur Vermutungen.“ fluchte Frank.

„Aber zumindest besteht die Option weiterhin. Was hat sich denn bei dir ergeben?“

„Es ist wahrscheinlich so, dass Jeremy damals nachdem er diesen Kerl zusammengeschlagen hat irgendwo in Behandlung war. Dummerweise war er ein Vollwaise und lebte bei einer Pflegefamilie, die ihn nach dem Vorfall angeblich wieder ganz loswerden wollte. Wenn sie das getan haben und er auf einer anderen Schule unter einem anderen Namen weitergemacht hat ...“

„Könnte er jeder sein - diese Spur verläuft im Sande“ unterbrach Daniel. Frank hob auf einmal misstrauisch den Kopf.

„Hast du das gehört?“

Daniel schüttelte den Kopf und fragte „Was denn?“

„Da war was!“

Frank öffnete die Tür und stieg aus dem Wagen, Daniel tat es ihm genervt gleich, ließ dabei aber die Autotür auf. Frank lief über das Parkdeck hinüber zur Abfahrtsrampe und drückte sich dort gegen die Wand. Er hörte Schritte die die Rampe hinauf kamen.

„Das ist ein Parkhaus, ist nicht ungewöhnlich dass hier Leute rumlaufen!“ fluchte Daniel.

„Sei still!!!“, zischte Frank und hob die Arme zuschlagsbereit hoch, wobei der Kratzer an seinem Arm stechend schmerzte.

Die Schritte kamen weiter die Rampe hoch - und jemand betrat das Parkdeck. Frank achtete in seiner Anspannung gar nicht drauf wer es war - es war Melanie. Er hechtete vor und hätte sie beinahe zu Boden gestreckt, doch Daniel reagierte blitzschnell und zog Frank zurück, so dass sein Schlag ins Leere ging.

Melanie erschrak, zuckte zurück und schrie „Mensch, was soll denn das?“

Frank erkannte sie erst jetzt, und versuchte sich schnell zu entschuldigen.

„Oh Mann Melanie, das tut mir sehr leid. Ich dachte du ... ach egal. Was machst du hier?“

„Ich hab gesehen, wie du hier rein gegangen bist - ich hab noch was von dir!“

Sie griff in ihre Tasche und holte sein Handy hervor.

„Das hab ich dir eben versehentlich geklaut.“

Frank war noch leicht verwirrt, er antwortete: „Ach so, danke, hab ich eben gar nicht drauf geachtet!“

„Ich auch nicht!“ sagte sie.

Ein Handy klingelte. Daniel rief „Das ist meins!“ und zog es aus der Hosentasche. Er wandte sich von Frank und Melanie ab, und ging, während er telefonierte.

„Hallo?“

Am anderen Ende hörte er die ungemein gehetzt klingende Stimme von Michael.

„Ich bins! Seid ihr noch im Parkhaus?“

„Ja, sind wir, wir warten nur auf dich.“

Michael brüllte „Ich bin fast da. Ich stehe kurz vor dem Parkhaus. Ich sehe einen Balkon, da steht ein Typ und hat etwas, was wie ein Gewehr aussieht - und er richtet das Ding genau aufs Parkhaus!“

Daniel verarbeitete das gerade gehörte, es dauerte etwa eine Sekunde. Er ließ das Handy sinken, brüllte: „In Deckung!“ und warf sich auf den Boden.

Frank und Melanie verstanden nicht - aber das brauchten sie in der Sekunde auch gar nicht mehr.

Ein unmenschlich lauter Schuss ertönte und schlug nur wenige Zentimeter von Franks Gesicht in die Parkhauswand ein. Reflexartig warf er sich zu Boden, Melanie tat es ihm gleich.

Weitere Schüsse ertönten. Einer schlug ein paar Zentimeter vor dem hockenden Daniel ein und er warf sich vor Schreck zurück. In der selben Bewegung rappelte er sich auf die Füße und rannte los zur einzigen Deckung die er sah - den Wagen.

Frank und Melanie sprangen im gleichen Moment auf und spurteten die Abfahrtsrampe hinab. Während sie liefen hörten und spürten sie wie weitere Geschosse rings um sie herum einschlugen und sie nur um Haaresbreite verfehlten. Sie kamen heil unten an und hechten von der Rampe und somit aus dem Schussbereich. Oben auf dem Parkdeck hatte sich Daniel derweil mit einem Hechtsprung durch die offene Autotür in den Wagen gerettet.

Frank und Melanie pressten sich geschockt gegen die Parkhauswand. Melanie wollte weiter rennen, doch Frank hielt sie zurück und rief: „Bleib hier!“

„Aber da schießt wer auf uns!“ schrie sie zurück

„Ja, aber die Schüsse kamen von der anderen Seite, also sind wir hier auf der abgewandten Seite, also sicher!“ widersprach Frank. Das leuchtete Melanie ein.

Daniel zog derweil mit den Füßen die Tür zu und blieb zusammengekauert im Wagen. Die Schüsse verstummten, dafür hörte er Michaels aufgeregte Stimme aus dem Handy; „Alles klar, seid ihr ok?“

„Ja, hier ist alles OK, Frank ist rechtzeitig aus der Schusslinie gekommen.“

„Und du?“

„Ich bin OK, ich bin OK!“

„Und was jetzt?“ rief Michael.

„Ich fahr Frank hier raus. Wir treffen uns in 10 Minuten an der Schule!“

„Alles klar, halt die Ohren steif!“ bestätigte Daniel, dann verschwand er aus der Leitung. Daniel rückte sich richtig auf den Fahrersitz, blieb aber in seiner gebückten Haltung. Er startete den Wagen, fuhr quer über das Parkdeck und dann die Rampe hinab. Auf dem unteren Parkdeck stoppte er und öffnete die Beifahrertür. Frank und Melanie hechteten hinein, dann fuhr Daniel ruckartig an und rief: „Köpfe runter, ich fahr euch raus!“

„Und dann?“ rief Melanie neben ihm.

„Ich lass dich an der Haltestelle raus, von da aus kommst du direkt in die Innenstadt, direkt in die Menschenmenge. Ich bin mir ganz sicher dass wer auch immer das war nicht hinter dir her ist.“

Frank kauerte auf dem Rücksitz und murmelte: „Und was ist dann?“

Daniel guckte in den Rückspiegel und stellte fest, dass Frank zwar total durch den Wind, aber ansonsten voll in Ordnung war und sagte: „Mike wartet an der Schule auf uns, da reden wir dann!“

Der Wagen schoss aus dem Parkhaus hinaus.

5 Minuten später erreichten Frank und Daniel ihre alte Schule. Melanie war an einer Ampel ruckartig aus dem Wagen gesprungen und Richtung Innenstadt verschwunden - Daniel war sich sicher, dass ihr keinerlei Gefahr drohte. Als Daniel die Straße an ihrem alten Schulhof entlang fuhr, erspähte er Michaels Wagen am Rand. Er bremste und fuhr in eine Parklücke. Michael stieg aus seinem Wagen, Daniel und Frank ebenso.

„Hast du was rausgefunden?“ fragte Daniel als sie voreinander standen.

„Nichts, was wir nicht schon wussten, war ja auch ´n Schuss ins Blaue. Wir stehen quasi bei Null da!“ entgegnete Michael.

„Ich dreh´ noch völlig durch!“ fluchte Frank.

„Beruhig´ dich!“ sagte Daniel mit sanfter Stimme.

„Beruhigen?“, schrie Frank, „Du hattest scheinbar recht, da ist irgendjemand hinter mir her und will mir an die Kehle! Versteht ihr nicht? Er könnte jederzeit überall auftauchen; diese permanente Angst bringt mich um den Verstand. Und was denkst du wie es Anna geht!“

Daniel guckte ratlos und fragte: „Aber was willst du jetzt machen?“

„Ich glaube das beste ist erstmal aus der Schußlinie zu gehen!“

„Und das heißt?“, fragte Michael.

„Ich hab mit Lukas telefoniert.“, erklärte Frank, „Er sagt es sei OK wenn wir ein paar Tage bei ihm unterkriechen. Ist wohl das Beste wenn wir erst mal ein paar Tage in Deckung gehen bis uns was eingefallen ist. Am besten wird sein wir fahren morgen früh!“

Daniel nickte, dann wandte er sich an Michael und sagte: „Na gut. Und wir gucken mal ob wir noch was rausfinden können.“

„Und was?“, entgegnete der.

„Ich weiß nicht, ich wollte nur nicht so negativ klingen.“ sagte Daniel mit totaler Grabesstimme.

Sonntag

Am nächsten Morgen brachen Frank und Anna auf. Mit Franks Wagen fuhren sie in den frühen Morgenstunden los. Daniel fand in der Zeit eine Einladung zu einem Stufentreffen an seiner Wohnungstür, aber er betrachtete sie gar nicht weiter - ihm ging die ganze Sache mit Frank durch den Kopf, weil er sich schwere Sorgen machte.

Frank und Anna fuhren gerade durch eine ruhige Ortschaft am Rande der Stadt. Frank fuhr, Anna frühstückte auf dem Beifahrersitz und machte es sich bequem - wobei sie vorerst auf den Sicherheitsgurt verzichtete. Obwohl sie recht entspannt aussah merkten beide die starke Anspannung des anderen.

„Wie lange fahren wir jetzt weg?“ fragte Anna.

Frank schüttelte den Kopf und sagte: „Ich hab keine Ahnung. Vielleicht finden Daniel und Michael was raus; aber eines ist sicher“

„Was denn?“

„Eure Kindergartenzeit ist gut 20 Jahre her; und wenn er immer noch an dir interessiert ist ... muss er wirklich wahnhaft sein. Man ist doch nicht 20 Jahre lang verknallt ...“

„Vielleicht war er schon etwas über mich hinweg und irgendwas hat ihn wieder auf mich gebracht?“

„Das habe ich auch schon überlegt. Aber was und wie?“

Sie sahen sich ratlos an. Ein sms Ton erklang.

„Ist das meines?“ fragte Frank.

Anna wühlte in ihrer Tasche und im Handschuhfach.

„Nein, das war ich. Oder ... ne das warst du.“

„Dann guck mal bitte nach.“

Anna nahm sein Handy und guckte nach. Sie las einen Augenblick, dann weiteten sich ihre Augen, sie wurde auf der Stelle bleich und flüsterte: „Um Gottes Willen!“

„Was ist denn?“ rief Frank aufgeregt.

„Mein Gott!“, flüsterte Anna wieder.

„Anna, was ist denn?“

Sie hielt das Handy hoch und sagte: „Es hat keinen Absender, aber da steht "Fahr nicht so schnell, ich kriege dich trotzdem, und sorg dafür dass Anna sich anschnallt!“

Sie sahen sich entsetzt an und konnten regelrecht die Gedanken des anderen lesen: verflucht, er kann uns sehen!

„Verdamnte Scheiße; er muss in der Nähe sein. Er weiß wo wir sind! Tu mir ´nen Gefallen, wähle Dannys Nummer und halt mir das Telefon ans Ohr!“, schrie Frank.

Anna tat wie er gesagt hatte.

Daniel stand in seinem Badezimmer und putzte sich die Zähne. Sein Handy lag am Beckenrand. Als es klingelte spuckte Daniel aus, sah drauf wer es war und ging mit

„Morgen Frank, was ist denn?“ ran.

„Ich bin gerade aus der Stadt raus; ich wollte mit Anna in Sicherheit fahren. Sie hat ´ne SMS bekommen, von Jeremy Masters, vielleicht auch von dem Schützen . Er weiß wo wir sind.“ klang Franks aufgeregte Stimme aus dem Hörer.

„Was?“ schreckte auch Daniel auf.

„Er weiß wo wir sind, und ist wahrscheinlich direkt in der Nähe. Was sollen wir jetzt tun?“

Daniel atmete kurz tief durch. Die Besonnenheit gewann die Oberhand.

„Bleibt ganz ruhig!“, sagte er, auch wenn das leicht gesagt war, „Sag mir, wo genau seid ihr?“

„Kurz vor der Autobahn.“

Daniel überlegte kurz, dann sagte er: „Kommt zurück! Hinter dem Einkaufszentrum ist ein Parkplatz., da treffen wir uns.“

„Und was tun wir dann dort?“ rief Frank zurück.

„Das überlegen wir uns dann!“ sagte Daniel und legte auf. Er überlegte einen Moment. Er war gestern Abend nach Hause gekommen in Roberts Wagen und hatte dabei festgestellt, dass der Wagen bis nahezu auf den letzten Tropfen heruntergefahren war - und er war sich sicher wenn er jetzt Roberts Wagen nähme bliebe er nach ein paar Metern stehen. Doch ihm fiel eine Lösung ein. Er griff sich wieder das Handy.

„Station 3 B, Dr. Petra Müller bitte ... Petra, hier ist Daniel. Ich brauch auf der Stelle deinen Wagen, es ist ein Notfall, parkt der draußen? Ja, ich bin im Wohnheim ... ich kann den Wagen von Robert nicht nehmen, der ist bis zum letzten Tropfen leergefahren. Bitte, ich komm den Schlüssel jetzt gleich auf deiner Station holen ... es geht um Leben und Tod!!!!!“

Keine drei Minuten später rannte Daniel, mit dem Schlüssel von Petras Punto, aus dem Wohnheim zum Parkstreifen vor dem Haus. Er sprang in den Wagen und raste los.

Anna und Frank saßen am vereinbarten Treffpunkt, sie saß auf dem Beifahrersitz und streckte die Füße aus dem Wagen, er spazierte vor dem Wagen auf und ab. Frank hatte inzwischen auch Michael erreicht, nur war der am ganz anderen Ende der Stadt und würde bedeutend länger brauchen. Dafür preschte jetzt Daniel auf den Parkplatz und hielt.

Frank trank einen Schluck aus einer Wasserflasche und ging dabei Daniel entgegen der gerade aus dem Auto stieg.

„Danke, dass du gekommen bist.“

Daniel nickte und bemerkte Franks verwunderten Blick auf den Wagen.

„Kein Problem. Die Karre von meinem Kollegen ist leergefahren, aber ich konnte den hier leihen. Kann ich 'nen Schluck haben? Hast du Michael erreicht?“

Frank reichte ihm die Flasche rüber und sagte: „Ja, habe ich, er ist auf dem Weg.“

„Aber was sollen wir jetzt machen?“ rief Anna

Daniel versuchte seinen patientenerprobten beschwichtigenden Tonfall.

„Ganz ruhig, ganz ruhig. Was ist denn passiert?“

Frank erzählte: „Als wir gerade losfuhren erhielt ich eine SMS. Irgendjemand schrieb das ich heute fällig sei; dass ich nicht so schnell fahren sollte und das Esther sich anschnallen sollte.“

„Wer auch immer das war, er muss uns dicht auf den Fersen sein, woher wusste er sonst, dass ich nicht angeschnallt war?“ setzte Anna dazu.

Daniel dachte kurz nach und sagte dann „Also gut, also gut. Puhhh, verdammte Scheiße, sieht so aus als sei der Schütze von gestern wieder hinter dir her.“

Das half Frank garnicht.

„Ja, verdammt nochmal, aber was soll ich denn jetzt machen????“

„Du musst weg, davonlaufen, irgendetwas. Mike und ich werden versuchen den Kerl zu finden.“

„Aber er ist uns doch immer auf der Schliche. Er kann uns überall hin folgen, vielleicht sieht er uns ja gerade in diesem Moment.“ warf Anna ein.

„Wenn er uns wirklich folgt, dann ist das sehr gut möglich.“ nickte Frank.

Daniel rief: „Aber worauf wartet er dann, ich meine, er könnte ...“

Ein Schuss ertönte und zerfetzte die Wasserflasche in Daniels Hand, die er vor Schreck fallen ließ. Frank und Anna zuckten zusammen. Sie waren alle drei wie

gelähmt und starrten auf die zerschmetterte Flasche. Bevor einer von ihnen einen Ton rausbrachte ertönte ein Handyklingeln.

„Es ist deins ...“, flüsterte Anna angsterfüllt. Sie griff in den Wagen und zog Franks klingelndes Handy heraus. Er nahm es und ging ran. Während er sprach, ging er langsam weg vom Wagen.

„Hallo ... Ja, ich bins ... Was? ... Mensch, was soll das denn eigentlich. Ja gut. OK. Aber tu` ihnen nichts. Ja, mache ich.“

Er legte auf und kam zurück - mit einer totalen Grabesmine

„Das war er. Derjenige der auf mich angesetzt ist. Er hat mir gesagt was ich tun soll.“ Anna riss ängstlich die Augen auf, während Daniel nur nüchtern „Und das wäre?“ zischte.

„Er kann uns sehen, und hat uns alle im Visier.“

„Das haben wir gesehen.“ sagte Daniel und nickte mit dem Kopf in Richtung der Wasserflasche.

„Ich soll fahren. Wenn ich jetzt ins Auto steige und fahre, wird er mich anrufen und mir mitteilen wo ich hinfahren soll.“

Daniel guckte ungläubig und überlegte: „Wenn du das Handy dabei hast kannst du doch Hilfe rufen.“

„Nein, er wird mich anrufen, die Leitung permanent offen lassen damit ich niemanden rufen kann. Wenn ich es nicht tue ist einer von euch dran.“

Sie erkannten wie sehr sie in der Klemme steckten - und das sie dem Anrufer total ausgeliefert waren. Trotzdem rief Anna: „Nein, das geht nicht, er wird dich ...“

Frank unterbrach sie: „Wenn ich es nicht tue knallt er uns alle drei über den Haufen.“

„Nein, tu´s nicht, bitte!“ schrie Anna und warf sich ihm um den Hals. Er schob sie sanft von sich weg, dann warf er die Beifahrtür zu und ging um den Wagen rum. Anna und Frank folgten ihm mit versteinerten Gesichtern. Als er einstieg hockte sich Anna ans Fahrerfenster und flehte wieder: „Bitte tu´s nicht!“

„Hab keine Angst, es wird mir nichts passieren, ich verspreche es!“ sagte Frank mit sanfter Stimme - aber man merkte dass er sich seiner Worte nicht so ganz sicher war.

„Ich liebe dich!“ sagte Anna. Er lächelte.

„Genau darum wird mir nichts passieren. Und Danny - lass mich nicht fallen.“

Frank griff ein Paket Taschentücher aus dem Wagen, und reichte es an Daniel - ließ es aber dann vor seine Füße fallen. Daniel guckte völlig ungläubig darauf. Der Wagen fuhr an, Frank setzte rückwärts aus der Lücke hinaus. Sein Blick klebte an Annas Augen. Er lächelte schwach, dann trat er das Gas durch und fuhr los.

„Um Gottes Willen, wir müssen doch irgendetwas tun!“ schrie Anna als sie ihm nachsah.

„Er hat dafür gesorgt, dass du außer Gefahr bist, das war sehr edel von ihm, das war ihm das wichtigste.“

Daniel fand Franks Geste in der Tat sehr ritterlich, aber Anna sah das ganz sicher anders.

„Ich pfeif auf das was er wollte, ich will ihn zurück!!!“

Daniel ignorierte sie kurz und ging zu dem Paket Taschentücher. Er war sich sicher, dass Franks Geste einen Zweck erfüllte. Er hob das Paket auf und dachte laut.

„Lass mich nicht fallen ... Fallenlassen ... Cleverer Bastard!“

Ihm war schlagartig klar geworden was Frank bezweckt hatte. Er rannte einen Schritt vorwärts, dann blieb er stehen und fuhr herum.

„Hier!“ rief er und warf ihr den Autoschlüssel zu. „Nimm den Wagen und fahr mir nach! Ich weiß wie wir ihn finden!“

„Ja ... und wie?“ rief Anna, aber Daniel war bereits losgespurtet und rannte den Parkplatz entlang.

Daniel erreichte den Rand des Parkplatzes und kam an eine Schnellstraße. Linksrund ging's ins Stadtzentrum, rechtsrum führte die Straße zwischen ein paar Feldern hindurch zur nächsten Ortschaft. Daniel war sich sicher, dass Frank eben nach rechts abgebogen war. Daniel rannte los, einfach die Straße, auf einem am Rande liegenden Gehweg, entlang. Er suchte.

Nach ein paar hundert Metern erreichte er den Ortseingang zum Nachbarort. An der Straße war ein Ortsschild, daneben ein großer Felsen mit einer Widmung dran. Daniel stoppte aus vollem Lauf, als er am für ihn etwa kniehohen Felsen entlang kam. Dort lag eine noch geschlossene und auf den ersten Blick völlig unangetastete Packung Kekse. Daniel hob sie auf, drehte sie in seinen Händen - und fand was er suchte. Er stieß einen lauten Triumphschrei aus.

Er rannte weiter, doch schon nach wenigen Metern hörte er einen Wagen hinter sich bremsen. Es war der schwarze Punto, mit Anna am Steuer. Daniel rannte hin, stieg ein und die beiden fuhren los.

„Ok, ich weiß wo wir hinmüssen.“ rief er triumphierend.

„Woher?“

„Er sagte lass mich nicht fallen und warf die Taschentücher raus; und dass man ihn anrufen würde sobald er unterwegs sei.“

„Ja und?“

„Lass mich nicht fallen. Er wurde angerufen, wusste wo er hinmusste und hat es im fahren auf diese Keksschachtel geschrieben. Er hat sie aus dem Auto geworfen damit ich sie finden kann!“

Jetzt verstand Anna - und lobte im Geiste ihren Geliebten für die Idee.

„Alles klar, wohin müssen wir?“

„Zum Soiner Wald. Ich ruf Michael an, damit wir uns am Parkplatz davor treffen!“

Daniel begann am Handy rumzutippen, Anna trat das Gas durch.

Zur gleichen Zeit fuhr Frank auf den Parkplatz am Rande des Soiner Waldes. Es war ein recht großer Parkplatz mitten im Wald, fernab der Stadt oder irgendwelchen Wohnhäusern - ein idealer Ort um ungestört zu sein, eigentlich. Die einzigen Menschen die hier manchmal durchkamen waren vereinzelt Jogger oder Spaziergänger mit ihren Hunden.

Der Anrufer hatte ihm aufgetragen hierhin zu fahren, auszusteigen und zu warten. Frank hatte keinen Plan oder irgendwas, daher dachte er sich die Beste Möglichkeit zu überleben sei erstmal mitzuspielen. Also stieg er aus dem Wagen und ging zum Kofferraum. Plötzlich hörte er Schritte hinter sich und fuhr herum. Es war Sebastian Harloff, aus seiner alten Stufe, ein Mensch den Frank bestimmt 2 Jahre nicht mehr gesehen hatte.

„Hi, wie geht's?“, grüßte Sebastian freundlich. Frank versuchte einen Moment die ganze Sache auszublenden und sich nichts anmerken zu lassen, aber es hatte keinen Sinn.

„Hallo Sebastian ... mir geht's im Moment nicht so gut.“ sagte er mit matter Stimme.

„Was ist denn, stimmt was nicht?“

„Ach, ich hab nur ´ne Verabredung und ein bisschen Ärger.“

Ein bisschen Ärger, dachte er bei sich. Die Untertreibung des Jahres. Eher tödliche Schwierigkeiten.

„Ärger? Weshalb denn Ärger?“ Sebastian ließ nicht locker.

Frank dachte mit Höchstgeschwindigkeit. Er musste Sebastian hier wegbekommen, zu ihrer beider Sicherheit.

„Hör mal, ich hab' im Moment keine Zeit das zu erklären, ich ruf dich an.“ sagte Frank und hoffte das Gespräch so schnell zu beenden.

Sebastian sagte: „Aber das wird doch gar nicht nötig sein.“, griff in seine Jacke und zog eine Pistole heraus die er auf Frank richtete.

„Was?“, rief Frank. Auch wenn es einen bösen Sinn ergab, er begriff es nicht direkt. Oder wollte es nicht.

„Na komm, wir machen einen kleiner Spaziergang!“ sagte Sebastian total ruhig, aber mit drohendem Unterton.

„Was soll denn der Scheiß?“ fluchte Frank.

„Hier ist es ein wenig zu öffentlich um dich abzuknallen. Hier lassen Leute ihre Hunde ausscheißen, oder Familien machen Sonntagsspaziergänge, das sollten die nicht sehen. Du gehst jetzt voraus, ich ein paar Meter hinter dir. Ich sage dir schon wo wir hingehen.“

„Aber ...“

„Kein Widerspruch. Abmarsch!“ zischte Sebastian kalt und wedelte mit der Kanone.

Frank fügte sich, und ging ein paar Schritte, Sebastian ließ ihm ein paar Meter Vorsprung, dann schlenderte er gemütlich und locker hinter ihm her.

Frank konnte nicht ahnen, dass in genau diesem Moment der Punto mit Anna und Daniel auf den Waldweg einbog der zum Parkplatz führte.

„Fährt der nicht schneller?“, schrie Anna.

„Du bist schon unterm Bodenblech!!! Ich glaube wenn du noch schneller fährst reisen wir in der Zeit zurück!“ schrie Daniel zurück und klammerte sich fest. Im Rückspiegel sah er, dass Michaels Honda hinter ihnen auftauchte.

Sebastian und Frank hatten inzwischen eine von den Hauptwegen des Waldes abgelegene Stelle erreicht. Sebastian wirkte locker, beinahe fröhlich während er Frank mit der Waffe kontinuierlich zwang weiter zu gehen.

„Warum willst du das tun?“ fragte Frank.

„Das weißt du doch längst. Es ist nur ein Job. Ich könnte auch in ´nem Schnellimbiss Hamburger wenden, aber für die Nummer hier kriege ich wesentlich mehr mit deutlich weniger Arbeit. Außerdem ist es für mein Studium außerordentlich interessant.“

„Für dein Studium?“

Sebastian zog ein Diktiergerät aus der Tasche, und fuhr fort: „Weißt du, hier an diesem Ort habe ich die meisten meiner meiner Aufträge ausgeführt. In meinen Notizen nenne ich ihn immer meinen "Exit Place"; ich finde das hat Stil.“

„Deine Notizen?“

„Guck mal, ich studiere Psychologie, und es ist enorm interessant, was mir die Leute kurz bevor ich sie abknalle noch alles zu sagen haben. Darüber werde ich mal ein Buch schreiben, einen Titel habe ich noch nicht. Vielleicht "Im Angesicht des Todes“

„Das ist doch total krank!“, brüllte Frank. Sebastian war sichtlich amüsiert.

„Aber weshalb denn? Wenn du ein Talent hast, solltest du versuchen, es sinnvoll zu nutzen. Ich war in meiner Kaserne der beste im Zielschießen, außerdem ergab meine psychologische Untersuchung, dass so etwas wie Gewissen bei mir nicht vorhanden ist. Kombiniere diese beiden Fakten und schon hast du meinen Job.“

Frank schüttelte partout den Kopf als er ihm zuhörte. Er starrte in den Lauf der Waffe als mache es ihm nichts aus und ging zum verbalen Gegenangriff über: „Was laberst

du da eigentlich? Warum hast du mich nicht eben am Parkplatz abgeknallt als du die Chance hattest?“

„Och, ich wollte nicht, dass dein Schädel vor den Augen deiner Freundin zerfetzt wird. So was würde bei ihr zu schwerem seelischen Schaden führen - und ich bin auf dich angesetzt, nicht auf deine Freundin. Mein Auftraggeber scheint ohnehin sehr am Wohl deiner Liebsten interessiert zu sein.“

Dieser Satz ließ Frank aufhorchen. Es ergab jetzt wirklich einen Sinn. Jeremy Masters musste ihn angeheuert haben!

Zur gleichen Zeit kamen der Punto und der Honda auf den Parkplatz gerast, sie parkten zügig ein und Daniel, Michael und Anna sprangen aus den Wagen hinaus.

„Na, das nenn ich Timing!“ rief Michael.

Anna deutete auf Franks Auto.

„Das ist sein Wagen, er muss in der Nähe sein.“

„Dann los, suchen wir ihn.“ sagte Daniel

„Am Besten wir teilen uns auf.“ erwiderte Anna.

Michael guckte sie fragend an und sagte: „Wieso wir? Du bleibst hier!“

„Er ist mein Freund, ich werd mich hier doch nicht einfach hinsetzen und warten!“ widersprach Anna.

„Wenn wir zulassen, dass du dich in Gefahr bringst bringt er uns um!“ sagte Michael.

Daniel setzte noch hinzu „Er hat alles getan, damit du in Sicherheit bist, also bleib hier!“

Die beiden machten sich auf den Weg. Anna sah ihnen hinterher. Sie hatten zwar recht, Frank würde nichts eher wollen als dass sie hier wartet - aber das würde er ihr später noch in Ruhe vorwerfen können. Sie wartete bis Daniel und Michael im Wald verschwunden waren, dann rannte sie selbst los.

Währenddessen fummelte Sebastian immer noch mit dem Diktiergerät und der Waffe vor Franks Gesicht herum.

„Und weißt du was das beste ist?“, fragte er grinsend, „ Die Kosten für den Anruf auf deinem Handy kann ich als Spesen absetzen. So, hast du mir noch irgendwas zu sagen? Nein? Tja, das ist eigentlich schade, von dir hätte ich mehr als Abschluss erwartet.“

„Welcher Abschluß?“

„Naja, ein paar letzte Worte an die Welt, oder sonst was. Aber irgendwie kommt von dir nicht sonderlich viel. Sehr, sehr enttäuschend!“

Frank war am Ende und schnauzte „Willst du mir nicht wenigstens sagen für wen du das hier tust?“

„Nenene. Keine Chance! Geschäftsgeheimnis! Ich glaube da wird nichts mehr draus, also wenn ich bitten dürfte ...“

„Was willst du denn?“

Jetzt wurde Sebastians Mine eiskalt.

„Stell dich an den Baum und schließ die Augen. Vorwärts!“

Frank tat wie ihm befohlen wurde. Irgendwie war er sich dunkel bewusst, dass er jetzt jede Sekunde sterben würde. Er versuchte sich darauf vorzubereiten. Als er so dastand mit geschlossenen Augen hörte einen Laut, der so klang als würde jemand springen und direkt vor ihm landen. Er riss die Augen auf und sah - Anna! Sie hatte sich zwischen ihn und Sebastian gestellt. Die Waffe schien sie gar nicht weiter zu stören.

„Na, das passt jetzt aber GARNICHT!“ fluchte Sebastian.

„Anna, um Gottes Willen, was machst du hier?“

„Du hast mir schon so oft ´nen Gefallen getan, ich dachte jetzt bin ich mal dran!“ war ihre Antwort.

„Mein Gott, verschwinde hier!“

Anna hörte nicht auf ihn sondern starrte Sebastian eiskalt an.

„Du kannst ruhig deinen Auftrag ausführen, aber das wird zum Problem. Dazu musst du erst an mir vorbei, und das wird nicht gehen!“

„Anna, was ...“ setzte Frank an, aber Anna fuhr ihm über den Mund und brüllte Sebastian an.

„Niemand vergreift sich an meinem Freund!“

„Halt die Schnauze, ich muss nachdenken!“ schrie Sebastian zurück, dann wirkte er einen Moment unentschlossen, riss aber dann eiskalt die Waffe hoch und sagte:

„Wisst ihr was, genaugenommen ist alles scheißegal!!!“

Frank und Anna schlossen die Augen. Sie hörten einen Aufschrei. Es waren Daniel und Michael die urplötzlich aus dem Wald auftauchten. Daniel machte einen Hechtsprung auf Sebastian zu und schlug ihm die Waffe aus der Hand; Michael sprang ebenfalls heran und streckte Sebastian mit einem sauberen Schlag zu Boden.

Daniel rappelte sich auf, und nahm die Waffe, Michael packte sich den am Boden liegenden Sebastian, stellte ihn auf die Füße und presste ihn gegen einen Baum.

„Unglaublich!!“, rief Daniel zu Michael.

„Was denn?“

„Ich glaube, dass war das aller erste Mal im Leben dass du genau rechtzeitig gekommen bist!“

Frank hatte das ganze wie unter Schock beobachtet, aber jetzt erwachte er.

„Anna, um Gottes Willen, warum hast du das gemacht? Er hätte dich töten können!“, rief er.

„Nein, das war überaus unwahrscheinlich!“, antwortete sie total gelassen.

„Wieso?“

Sie erklärte: "Wenn ihn Jeremy Masters angeheuert hat, dann weil er eifersüchtig auf dich war und verknallt in mich. Und hätte er mir was getan hätte Jeremy ihn bestimmt nicht bezahlt!“

Daniel kam hinzu und murmelte: „Das war aber ´n ziemlich knapper Plan“

Anna zuckte mit den Schultern und sagte: „Hat aber doch funktioniert!“

Daniel presste Sebastian noch immer gegen den Baum und sagte „Na komm, nehmt mal irgendein Handy hier und ruft die Polizei!“

Anna trat vor und entgegnete: „Ja, mach ich sofort, aber vorher will ich eines wissen ... wer hat dich angeheuert?“

„Du kannst mich mal!“ brüllte Sebastian zurück. Daniel senkte die Waffe und schoss ihm neben den Fuß in den Boden, Sebastian zuckte erschrocken zurück.

„Sie hat dich was gefragt! Und wenn du nicht bald antwortest, schieße ich dir jeden Finger einzeln ab - angefangen beim elften!“ zischte Daniel.

Sebastian sah es ein - er griff in die Jackentasche und zog einen Zettel raus, den er wortlos an Anna gab.

Anna blickte darauf. Ihre Augen weiteten sich vor Entsetzen und sie ächzte „Um Gottes Willen!“, dann gab sie den Zettel an Frank. Auch er machte ein erschrockenes Gesicht als er sah, was drauf war und ließ das Blatt mit den Worten „Ach du meine Fresse ...“ fallen.

Daniel guckte die beiden an, dann hob er neugierig den Zettel auf. Der Name darauf sagte ihm gar nichts.

„Wer zum Teufel ist Julia Mahnwart?“ fragte er in die Runde.

Zwei Stunden später verließen Frank, Anna, Michael und Daniel das örtliche Polizeirevier. Frank und Anna hatten über eine Stunde mit einem Polizisten gesprochen, Daniel und Michael sich auf dem Flur zu Tode gelangweilt.

„Also dieser Kerl war das personifizierte Klischee eines blöden Bullenschweins!“ fluchte Frank, als sie ein paar Meter weg waren.

„Echt, sehr passend. Es hätte nur noch ein Pappbecher Kaffee und ein Donut gefehlt!“ bestätigte Anna.

„Timeout Leute. Dürfte ich mal erfahren, was jetzt eigentlich bei der ganzen Sache rumgekommen ist?“ fragte Daniel.

Frank war mit den Gedanken woanders, und fragte: „Was?“

„Naja, während ihr mit dem dicken Polizisten geredet habt haben wir beide auf dem Flur gewartet mit einem Kerl der glaubt der Bruder von Long Don Silver zu sein.“ erklärte Michael.

Anna grinste und wollte wissen: „Und? Hatte er Beweise?“

„Ich war an keinen interessiert.“, lenkte Daniel das Gespräch wieder in eine ernsthafte Richtung, „Und jetzt sagt mal was Sache ist!“

Anna begann zu erzählen „Sie haben eure und unsere Aussagen zu Protokoll genommen. Nur, es wird nicht sehr viel dabei rumkommen.“

„Weshalb nicht?“, fragte Michael.

Frank fuhr fort „Sebastian behauptet, er wäre verknallt in Anna und sauer auf mich; allerdings habe er nie vorgehabt mich zu töten, er wolle mich nur erschrecken. Wir haben gesagt, dass wir diese "Killergewerkschaft" dahinter vermuten, aber er hat alles geleugnet und dem Bullen klang die Geschichte zu abenteuerlich.“

„Kann man ihm nichtmal verdenken.“ murmelte Michael.

„Wir haben ihn angezeigt wegen gefährlicher Körperverletzung, er wird ein wenig Ärger deswegen haben, aber das war's auch schon.“ schloss Anna.

„Na fantastisch.“ stöhnte Daniel und traf damit die allgemeine Stimmung. Annas Gesicht nahm einen zornigen und entschlossenen Ausdruck an.

„Ich werd mir jetzt dieses Miststück vornehmen!“ zischte sie.

„Wen? Diese Julia Mahnwart?“, fragte Daniel.

„Ja, sie steckt hinter allem. Ich kratz ihr die Augen aus.“

„Aber...“, setzte Michael an, aber Anna fuhr ihm über den Mund.

„Kein Aber!!!! Niemand schießt auf meinen Freund außer mir.“

„Was bitte?“ rief Daniel ungläubig.

Anna erklärte: „Ich meine, wenn wäre ich die einzige die ihm wehtun dürfte.“

Daniel glaubte zu hören, dass Frank erleichtert aufatmete.

„Jetzt seid doch mal ruhig!“, sagte Michael mit besonnener Stimme „Wir müssen Beweise heranschaffen, die belegen, dass es diese Killergewerkschaft gibt und das Julia Sebastian angeheuert hat. Und das funktioniert nur wenn wir uns was ausdenken und nicht überhastet handeln.“

Daniel und Frank nickten zustimmend, Anna blickte ihn nur finster an, dann ging sie ein paar Schritte und zog ihr Handy raus. Die drei Jungs hörten sie telefonieren.

„Hallo Julia, hier ist Anna. Ich bin gerade in der Stadt. Können wir uns gleich mal kurz treffen, ich hab das Buch besorgt und müsste dich was fragen ... dann lass uns doch den Parkplatz hinter dem Einkaufszentrum nehmen ... in 20 Minuten ... bis nachher.“

Sie drehte sich um, guckte die drei an und fragte: „Wir haben 20 Minuten um uns was zu überlegen - ist das überstürzt?“

Etwa 20 Minuten später betrat Julia den verabredeten Parkplatz. Anna lehnte an einer Garage am Rand, hinter ihr war eine Parktasche, in der der schwarze Punto parkte. Was Julia nicht sehen konnte waren Frank, Daniel und Michael die hinter dem Wagen kauerten. Anna hatte ihr Handy im Gürtel und es hatte eine Verbindung offen zu Franks Handy. Er lag es zwischen ihnen auf den Boden während Anna Julia entgegenging.

„Alles klar, die Handyleitung ist offen.“ verkündete Frank.

„Dann lauschen wir mal.“ sagte Daniel.

Einige Meter von ihnen weg blieb Anna gerade vor Julia stehen. Annas Gesicht war extrem finster, Julia strahlte geradezu.

„Schön dich zu sehen.“ grüßte Julia.

Anna erwiderte den Gruß nicht sondern sagte „Ja, es tut mir leid, wurde aufgehalten!“

„Etwa schon wieder durch deinen Freund?“, fragte Julia und verdrehte dabei die Augen.

„Nein, diesmal war es etwas anderes. War noch bei der Polizei.“

Anna bemerkte, dass Julia bei dem Wort zusammenzuckte.

„Musstest du einen Strafzettel bezahlen?“

„Nein. Sebastian Harloff hat eben versucht meinen Freund zu töten. Ich musste gegen ihn aussagen - und gegen dich.“

„Was???“ schrie Julia. Sie erkannte, dass sie aufgefliegen war, aber versuchte sich in der Rolle der Ahnungslosen zu retten. Auch Daniel gab einen bewundernden Laut von sich und murmelte: „Die fackelt nicht lange!“

Frank erwiderte mit besorgter Mine: „Ich mach mir nur Sorgen dass sie sich verbrennt!“

Anna ließ derweil ihrem Zorn freien Lauf.

„Tu mir den Gefallen und lass das Theater. Ich weiß ganz genau dass Sebastian bezahlt wurde meinen Freund zu töten und zwar von dir.“

„Was? Nein, ich ... was soll dass denn?“

„Auf der Karte an den Rosen stand JM; ich dachte es wäre Jeremy Masters, aber dann sagte Sebastian, dass du es gewesen wärest. JM = Julia Mahnwart?“

„Oh nein, wieso glaubst du das nur?“

„Du verhältst dich komisch zu mir seit ich mit Frank zusammen bin. Du redest bei jeder Gelegenheit schlecht über ihn. Aber dass du so eifersüchtig bist hätte ich nicht gedacht.“

Julia war für einen Augenblick versucht weiter die Unschuldige zu spielen, doch dann brach diese Figur zusammen und plötzlich war sie selbst sichtlich wütend und hasserfüllt.

„Du hast halt keine Ahnung wie sehr ich dich liebe. Und wie sehr ich dich brauche. Und wie sehr du mich brauchst!“

„Wie sehr ich dich brauche? Wir können zusammen ein gutes Referat auf die Beine stellen weil du was im Kopf hast. Aber wofür brauche ich dich sonst?“

„Ich habe soviel Liebe für dich wie sie dieser Schlappschwanz, der sich dein Freund nennt niemals geben könnte. Was ich für dich empfinde ist echt und es muss einfach wahr werden. Und das wird es auch.“

„Hast du dir mal überlegt, mit mir darüber zu reden bevor du einen Kerl mit einer Knarre auf meinen Freund hetzt?“

„Dein Freund hat dich verblendet, du siehst nicht mehr wie die Dinge wirklich sind. Du gehörst zu mir - und dieser Drecksack verdient es nicht zu leben!“

Daniel war sichtlich amüsiert darüber, wie die beiden sich anfuhrten, Frank hingegen murmelte: „Ich bin geneigt, das persönlich zu nehmen.“ und stand auf. Er kam hinter dem Auto zum Vorschein und ging mit schnellem Schritt über den Parkplatz.

„Und was machen wir jetzt?“, fragte Daniel mit ratlosem Blick an Michael.

„Erst mal in Deckung bleiben!“ antwortete der. Daniel schlich trotzdem einen Meter vor, öffnete die Fahrertür und kroch in den Punto.

Julia riss derweil die Augen auf, als sie Frank anspaziert kommen sah.

„Was willst du denn hier?“ brüllte sie.

„Wollte nur mal sehen, wie du aussiehst wenn du kein Gitter vor dir hast. Dieser Anblick wird in nächster Zeit selten sein!“, fauchte Frank.

„Ich hab Sebastian engagiert, weil ich mir nicht die Hände an dir schmutzig machen wollte. Jetzt hat dieser Schwachkopf versagt. Aber das macht nichts, ich krieg dich auch so!!!!“, schrie sie. Dann ging alles blitzschnell.

Julia griff in ihre Hosentasche und riss ein Teppichmesser hervor, mit einem leisen Geräusch schoss die Klinge aus dem Griff hervor. Julia stürzte vorwärts, auf Frank zu. Anna machte einen schnellen Satz zur Seite, Frank drehte sich um und flüchtete.

Julia lief mit erhobenem Messer hinter ihm her. In dem Moment als Frank am Punto vorbeilief startete Daniel den Motor und setzte mit dem Wagen vor - voll in Julias Bahn, so dass sie stehen bleiben musste. Daniel hechtete aus dem Wagen und legte eine Waffe übers Wagendach an, Frank blieb hinter ihnen stehen und kam langsam zurück und Michael war ebenfalls hinter dem Wagen hochgekommen. Er starrte Daniel an und fragte: „Wo hast du denn die Kanone her?“

„Die hat Sebastian mir geliehen - irgendwie ...“, murmelte Daniel. Er hatte die Waffe eben in weiser Voraussicht nicht der Polizei ausgehändigt sondern behalten. Julia ließ sich davon jedoch nicht beeindrucken und starrte die drei hasserfüllt an.

„Ja und, was wollt ihr denn? Ich werde alles leugnen. Kein Mensch wird euch glauben!“, brüllte sie.

„Uns vielleicht nicht, aber dir!“, sagte Anna hinter ihr mit seelenruhiger Stimme. Sie griff in die Tasche und zog Sebastians Diktiergerät hinaus welches Anna vorhin im Wald heimlich eingesteckt hatte. Sie spulte ein kurzes Stück zurück und drückte auf den Play Knopf, woraufhin Julias Stimme erklang - mit ihrem Geständnis. Bei Julia sprangen alle Sicherungen raus.

„Das ist, also ...“, stammelte sie, "ach was soll's jetzt ist eh alles scheißegal!" Sie fuhr herum und stürzte auf Anna zu, mit ausgestreckter Hand, um ihr das Diktiergerät zu entreißen. Anna holte aus und warf es in hohem Bogen von sich, so dass Michael es ganz leicht aus der Luft schnappen konnte. Julia bleibt nicht stehen, sondern packte Anna und nahm sie in einen Würgegriff - Anna traute sich jedoch nicht zur Gegenwehr da sie anhand eines leichten stechenden Schmerzes an ihrer Hüfte spürte, dass Julia ihr das Teppichmesser dagegen drückte.

Michael riss Daniel die Waffe aus der Hand, legte über das Wagendach an und schrie: „Tu das nicht!“

„Lass sie los!“, setzte Frank hinzu.

Julia starrte sie eiskalt und hasserfüllt an, und drückte das Messer noch ein wenig fester in Annas Hüfte.

„Schmeiß die Waffe weg sonst ist sie fällig!“ schrie sie.

Michael ließ die Waffe wo sie war, und sagte mit fester und ruhiger Stimme: „Wenn du ihr irgendwas tust bist du die nächste, das weißt du hoffentlich!“

„Aber das will sie doch.“, sagte Daniel, „Vereint im Tod, das hätte was von Romeo und Julia!“

Dieser Gedanke schien Julia zu gefallen, sie setzte ein Lächeln auf.

„Genau! Und wenn du mir nicht gehörs soll dich niemand haben!“

„Sag mal willst du sie auch noch auf Ideen bringen?“ schrie Anna mit verständnisloser Stimme zu Daniel.

Daniel zuckte mit den Schultern und erwiderte „Hast du denn ´ne Idee?“

„Allerdings!!!“, erwiderte Anna und Frank konnte sehen, dass trotz der Anspannung ein leichtes Lächeln in ihrem Gesicht war - Anna riss sich zusammen und war wieder voll sie selbst.

Völlig unerwartet holte sie mit dem Ellenbogen aus und schlug ihn Julia in den Magen. Julia krümmte sich und lockerte dabei ihren Griff, Anna hechtete von ihr weg. Julia hob den Kopf und wollte sich in blindem Hass auf sie stürzen - aber da fiel ein Schuss. Michael hatte völlig ruhig und präzise gezielt und traf Julia in die rechte Schulter. Sie kippte auf der Stelle um.

Frank rannte los, während Daniel Michael anbrüllte „Du Arschloch!“

Michael riss überrascht den Kopf rum, und fragte „Was ich? Weshalb denn?“

„Ich hab heute frei verdammt noch mal - und jetzt liegt da schon wieder so ´ne angeschossene Irre vor mir. Hört die Arbeit denn nie auf?“

Frank erreichte Anna und die beiden fielen sich in die Arme. Daniel und Michael kamen ebenfalls um das Auto herum, Michael ging zu Anna und Frank während Daniel sich neben Julia hinkniete und sie kurz untersuchte.

„Warum hast du ihm die Waffe abgenommen?“, fragte Frank Michael.

„Du glaubst doch wohl nicht, dass Daniel, unser Krankenpfleger geschossen hätte!“

Daniel hatte derweil seine Untersuchung beendet.

„Sie ist bewusstlos. Aber sie hat Glück gehabt! Ist ein glatter Durchschuss, keine zersplitterten Knochen. Sie wird es überleben!“, verkündete er.

„Dann kriegt sie mehr als sie verdient!“, fluchte Anna. Frank legte beruhigend den Arm um sie und führte sie weg.

„Na komm, lass uns verschwinden!“ sagte er.

Völlig erschöpft und sich aneinander stützend wankten die beiden davon. Michael sah den beiden nach und wandte sich an Daniel.

„Seh ich das richtig, und an uns bleibt mal wieder die Drecksarbeit hängen?“ fragte er.

„Yup!“, antwortete Daniel und ließ einen Aidshandschuh den er sich gerade überzog heftig knallen.

Eine knappe Stunde später betraten Frank und Anna seine Wohnung. Anna ließ sich direkt auf das Bett fallen. „Ich kann nicht mehr. Ehrlich, bei mir geht nix mehr.“ ächzte sie.

Frank zog seine Jacke aus, während er sagte: „Geht mir auch so. Aber immerhin ist es vorbei.“

„Vorbei?“

„Danny hat eben ´ne SMS geschrieben - wir sollen morgen noch mal zur Polizei gehen und unsere Aussage wiederholen. Aber mit dem Geständnis auf Band wird das wohl ganz glatt gehen.“

„Na dann“ murmelte sie, und rollte sich auf dem Bett zusammen, „Dann muss ich mir wohl auf die Schnelle ein neues Referat herbeizaubern!“

Frank lächelte und sagte: „Wenn das das größte Problem ist, sind wir doch ganz gut aus der Sache rausgekommen!“

Anna blieb bewegungslos liegen und öffnete nicht mal die Augen als sie sagte: „Das kann sein. Ich hoffe du hattest wenigstens was du wolltest!“

„Wie was ich wollte?“

„Wolltest du nicht etwas außergewöhnliches, etwas aufregendes, dass in deinen Alltag dringt und ihn völlig verändert?“

Frank überlegte kurz und ihm fiel die Unterhaltung an der Schnellstraße ein. Er dachte kurz drüber nach während er sich ein Glas Wasser eingoss.

„Wenn man so was sagt, hat man doch keine Ahnung was man wirklich will“ sagte er dann.

„Aber du hattest doch die gewünschte Aufregung ... schließlich ist nicht jeden Tag ein Killer hinter einem her ...“

Frank stellte das Glas ab und ließ seinen Gedanken freien Lauf.

„Aber ich hatte Angst, Angst dich nicht mehr wiederzusehen oder dass dir etwas schlimmes passiert. Und ein Tag an dem ich eine derartige Angst haben muss ist ein Tag den ich nicht erleben möchte. Außerdem ... Anna?“

Frank trat ans Bett heran und betrachtete Anna. Sie war völlig lautlos eingeschlafen. Frank betrachtete sie einen Moment lang, sie sah so unglaublich süß aus. Er nahm die Decke die gefaltet neben ihr lag, breitete sie aus und deckte sie dann zu. Er schaute wie sie dort lag, und sich in einen traumlosen Schlaf zurückgezogen hatte, dann schlich er zum Fenster und öffnete es.

Es war später Freitag nachmittag. Daniel hatte seine Schicht beendet und danach ziemlich planlos in seiner Wohnung gehockt. Schließlich beschloss er ein wenig in die Stadt zu gehen. Er war erschöpft, aber guter Dinge.

Fröhlich schlenderte er vom Krankenhaus weg. Sein Blick streifte die parkenden Wagen auf dem Seitenstreifen - und plötzlich musste er breit grinsen. Dort stand der schwarze Punto, Petra saß auf dem Fahrersitz, hatte den Kopf gegen die Scheibe gelehnt und schlief. Waren wohl ein paar Nachtschichten zuviel dachte er sich während er über die Straße ging. Er lehnte sich lässig an das Auto und klopfte gegen die Scheibe. Einen Augenblick später fuhr Petra das Fenster herunter, allerdings ohne die Augen zu öffnen.

Daniel klammerte sich an den Wagen und schrie: „In 5 Minuten wird ein Verkehrsunfall eingeliefert. Ein Kerl ist seitlich von einem Motorrad geflogen und wurde an einem Stoppschild aufgespießt!“

Petra war körperlich noch im Halbschlaf, aber sie hob kurz den Kopf und rief: „OP vorbereiten; ich komme gleich!“ - und fuhr das Fenster wieder hoch. Daniel guckte einen Augenblick ungläubig, dann klopfte er wieder an. Das Fenster fuhr wieder hinunter.

„Eine Frage noch“, sagte er grinsend, „du weißt, dass du nicht im Dienst bist?“

„Bin ich nicht?“, murmelte sie und ihr Gesicht hellte sich auf, „Hervorragend, dann kann ich ja ... ach verdammt!“

„Was ist denn?“

Jetzt war sie wieder völlig wach.

„Ich bin eingekickt, jetzt schaffe ich meinen Zug nicht mehr.“

„Du musst zum Bahnhof? Na komm, rutsch rüber, ich fahr dich. Muss auch noch in die Stadt.“

„Ach quatsch, das brauchst du nicht.“, lehnte sie ab.

„Ich sagte doch ich muss auch in die Stadt. Und so wie du dran bist wäre es grob fahrlässig dich fahren zu lassen. Na komm, wenn ich das mache schaffst du auch noch deinen Zug!“

Petra dachte einen Moment nach - das leuchtete ihr ein. Sie nickte und rückte auf den Beifahrersitz, Daniel stieg ein - er war den Wagen ja gewöhnt.

Gemütlich rollten sie in Richtung Bahnhof.

„Vielen Dank dass du mich fährst.“, sagte sie kurz vor dem Bahnhof, „Wenn ich den Zug verpasse bringt mich mein Freund um!“

„Schon OK, ist ja dein Auto. Wo geht's denn hin?“

„Zu seiner Familie, er ist schon dort. Familienessen, am Kaminfeuer sitzen, das ganze Pipapo.“

Daniel dachte einen Moment nach und grinste dann.

„Einen Moment mal - dein Freund, ist das nicht dieser komische Pathologe mit der Halbglatze?“

„Er hat keine Halbglatze - seine Haare sind nur dünn!“ widersprach sie.

„Ist doch egal, er ist Pathologe - er stochert den ganzen Tag in Leichen rum!“
Petra schüttelte den Kopf und fragte: „Ja und?“

„Erzählt der eigentlich beim Abendessen was er so den Tag über macht? Bringt er manchmal essen mit nach Hause?“, rief Daniel, jetzt richtig in Fahrt.

„Hör auf!“, rief sie.

„Wie ist das, wenn ein Mensch morgens aufsteht und weiß, dass ihn ein paar Leichen erwarten?“

„Es ist ein Beruf. Was wäre wenn ich mich auf Urologie spezialisiert hätte? Dann würd ich morgens aufstehen und denken, „Hey, heute erwarten mich aber wieder viele ...“

Daniel winkte nur ab und murmelte: „Ist ja schon gut.“

Sie hatten den Bahnhof erreicht. Daniel fuhr auf den dortigen Parkplatz und parkte ein.

Als der Wagen stand sagte sie: „Vielen Dank fürs fahren. Ich hab auch was für dich!“

Sie nahm einen Zettel aus der Tasche und erklärte: „Mein Bekannter bei der Polizei hat mir gesagt, dass sie nachdem ihr diesen Profischützen dingfest gemacht habt die ganze Organisation gefunden und verhaftet haben. Es stand nicht in der Zeitung. Hier steht drauf, wo der Sitz dieser Organisation war - ich dachte mir du willst es dir mal ansehen.“

„Ja gerne - danke.“ murmelte er während er überrascht auf den Zettel guckte.

Die beiden stiegen aus und blieben vor der Kofferraumklappe stehen und er übergab ihr die Autoschlüssel, woraufhin sie sich nochmal bedankte.

„Keine Ursache - und viele Grüße an Quincy!“, war seine Antwort.

„Blödmann!“ sagte sie, lächelnd und machte sich dann auf. Daniel sah ihr nach wie sie in Richtung der Gleise ging, dann nahm er sein Handy raus und wählte Franks Nummer.

„Frank, ich bin´s. Hör mal, hast du ne Stunde Zeit? Ja? Dann nehm´ ich jetzt den Zug in die Stadt, ich hab hier was, das sollten wir uns mal ansehen. OK, dann bis gleich, steig einfach in die U-Bahn wenn du mich in einem der Wagen siehst!“

Er betrachtete nochmal den Zettel und murmelte: „Oh Mann - da hätte man auch drauf kommen können!“

Eine halbe Stunde später fuhren Frank und Daniel die Rolltreppe des Kölner Friesenplatzes hinauf. Daniel guckte nochmal auf den Zettel den Petra ihm gegeben hatte und ging den beschriebenen Weg. Sie gingen an ein paar Cafés vorbei - und am großen Ausbildungszentrum des Gerling Konzerns.

Einen Augenblick später erreichten sie den Rundbau des Hauses. Hier drin hatte es ein Büro gegeben, ein Kerl, der auf den ersten Blick ein ganz normaler Versicherungsheini war hatte dort gesessen und zwischen all dem Alltag nebenher die Mordaufträge vermittelt. Frank spürte wie ihm der angeschossene Arm aufs neue schmerzte, Daniel starrte finster und haßerfüllt auf den Laden.

Er hob den Mittelfinger und sagte: „Ihr habt mich nicht gekriegt ihr Wichser!“ - und spürte wie ihm eine enorme Last von den Schultern fiel.

Eine Woche später
Tag des Stufentreffens

Daniel parkte am Straßenrand vor seiner alten Schule, genau an jener Stelle wo er vor 2 Wochen mit Frank und Daniel nach der Schießerei gestanden hatte. Er stieg aus und warf einen Blick auf das Gebäude. Ein seltsames Gefühl stieg in ihm auf, eine Art Wehmut nach alten Tagen, eine Form von Glückseligkeit weil er dort raus war, ein paar gute, ein paar schlechte Erinnerungen ... er schüttelte den Kopf, er hatte keine Lust über all jene Dinge nachzudenken. Er entdeckte erst jetzt, dass er genau hinter Michael geparkt hatte. Der saß in seinem Wagen, hatte die Beifahrertür offen und das Radio lief. Daniel ging um seinen Wagen rum zu Michael, der stellte das Radio aus als er ihn kommen sah.

„Es ist eigentlich unglaublich!“, grüßte Daniel grinsend.

„Was denn?“, erwiderte Michael mit fragendem Blick.

„Dass wir beide pünktlich sind und Frank zu spät kommt!“

Michael lächelte und sagte: „Musste doch auch mal passieren. Bist du fertig für die Feier?“

„Bin ich. Auch wenn ich solche Stufentreffen nicht sonderlich erbaulich finde ...“

„Komm, es werden schon ein paar nette Leute da sein ... und ein paar andere nicht.“

Daniel dachte einen Augenblick nach.

„Tja, Sebastian werden wir wohl schmerzlich vermissen.“ meinte er.

Michael schüttelte den Kopf und sagte „Oder auch nicht!“

Daniel nickte und erwiderte: „Ich bin froh, dass das ganze vorbei ist. Und Frank und Anna geht's auch wieder hervorragend.“

„Das gibt's einfach nicht! Ihr beide vor uns da?“ rief plötzlich Franks Stimme hinter ihnen. Daniel und Michael drehten sich um, Frank und Anna kamen die Straße herauf spaziert und blieben vor ihnen stehen.

„So kann's gehen. Wo warst du denn?“ fragte Daniel.

„Wir haben eben noch mit der Polizei gesprochen. Julia ist aus dem Krankenhaus raus - und direkt in Polizeigewahrsam!“ verkündete Frank frohlockend.

„Und wir haben noch wen aufgegebelt. Seht mal!“ ergänzte Anna und deutete hinter sich. Da kam noch jemand an.

„Lukas!“, rief Daniel erfreut. Er hatte Lukas, einen seiner engsten Freunde zu Schulzeiten, kaum gesehen seit der aus Studienzwecken weggezogen war.

„Hallo. Ewig nicht mehr gesehen!“ sagte auch Michael.

Lukas nickte und sagte: „Stimmt wohl!“

„Was musstest du auch zum studieren ans andere Ende der Welt ziehen?“ sagte Daniel.

„Hab ich doch nur getan um dein doofes Gesicht nicht mehr zu sehen!“ erwiderte Lukas.

„Hast du noch mehr Nettigkeiten auf Lager?“ zischte Daniel zurück.

Lukas grinste und sagte: „So viele du willst!“

„Na traumhaft!“, murmelte Daniel.

„Ach, hört auf!“, rief Michael, „Bewegen wir uns!“

Frank war auf einmal von einem regelrechten "Begeisterungsanfall" befallen, sprang vor und rief: „Ja, auf geht's. Es ist an der Zeit eine Tanzfläche unsicher zu machen, ein paar alte Geister wiederzusehen und ...“

Irgendwie gingen ihm in seiner Begeisterung die Worte aus.

„Und nicht so viel Blödsinn zu quatschen!“, beendete Anna seinen Satz.

„Da hast du recht.“, bestätigte Daniel und guckte auffordernd in die Runde, „OK, dann lasst uns mal feiern gehen!!!“

Michael öffnete seine Autotür und warf seine Jacke hinein, alle andern taten es ihm gleich. Jeder trug unter den Klamotten seinen Abi-Pullover mit dem Bild eines Mexikaners auf dem Rücken. Michael schloss die Fahrertür, dann sammelten sich

alle neben dem Wagen und sie gingen gemeinsam los. Wie im Gleichschritt gingen sie die Straße hinunter, auf das Tor zum Schulhof zu - ein Tor, das wie ein Durchgang erschien zu ihrer Vergangenheit - wenngleich keiner von ihnen daran zweifelte, dass ihnen eine noch viel größere Zukunft bevorstand ...